

UNIVERSITÄT LETTLANDS
FAKULTÄT FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN
ABTEILUNG FÜR GERMANISTIK

**ARTHUR HOLITSCHER UND SEINE
REISEBERICHTE**

BACHELORARBEIT

Verfasser: **Anastasija Novosjolova**

Studentenausweis: an15019

Betreuer: Dr. philol. Natalja Poljakova

RĪGA 2018

ANOTĀCIJA

Šis bakalaura darbs apskata Artūra Holitschera ceļojumu aprakstus.

Darba mērķis ir analizēt viņa biogrāfiju un ceļojumus tā laika sabiedrības un literatūras attīstības tendenču kontekstā.

Pētījumā rezultātā tika secināts, ka Artūrs Holitschers ienesa nozīmīgu ieguldījumu 20. gadsimta ceļojumu aprakstos un aprakstīja ne tikai arhitektūru, plisētas un valstis, bet arī sociālās un politiskās problēmas. Kā arī ņemot par piemēru viņa darbus, tos var uzskatīt gan par reportāžām, gan par ceļojumu aprakstiem, gan par ceļvežiem. Tika konstatēts, ka ceļojumu literatūru var sadalīt divos virzienos: fikcionālie un nefikcionālie teksti.

Atslēgvārdi: Artūrs Holitschers, ceļojumu apraksti, ceļojumu literatūra, ceļvedis, reportāža

ANNOTATION

This bachelor thesis looks into travelogues by Arthur Holitscher.

The aim of the paper is to analyse his biography and travels in the context of the tendencies of the development of the society and literature of that time.

During the research there was drawn a conclusion that Arthur Holitscher put a great impact into the development of the travelogues and described not only architecture, cities and countries, but social and political problems as well. Also, by taking an example from his work, it may be stated that it can be seen not only as a reportage, as travelogues, but as a travel guide as well. Also, it was found that travel literature may be divided into two groups: fictional and non-fictional texts.

Keywords: Arthur Holitscher, travelogue, travel literature, travel guide, reportage

INHALTSVERZEICHNIS

ANNOTATION, SCHLAGWORTE

0.	EINLEITUNG	2
1.	REISELITERATUR ALS LITERARISCHE GATTUNG	4
1.1.	Der Reisebericht als literarische Gattung	4
1.1.1.	Besonderheiten des deutschen Reiseberichtes am Anfang des 20. Jahrhunderts	5
1.1.2.	Zum Begriff Massentourismus	6
1.1.3.	Das Problem der Erfahrung der Fremde	7
1.2.	Die Reportage als journalistische Gattung.....	7
1.3.	Der Reiseführer als Sachliteratur über Reisen	8
1.3.1.	Der Reiseführer Baedeker	10
2.	DER REISENDE SCHRIFTSTELLER ARTHUR HOLITSCHER	12
2.1.	Funktion der Reisen im Leben Arthurs Holitschers	12
2.2.	Biografie und Reiseberichte von Arthur Holitscher	13
2.2.1.	Holitschers Reiseberichte über Amerika.....	16
2.2.2.	Zum Begriff Amerikanismus	16
2.2.3.	Deutsche Amerika-Reiseberichte am Anfang des 20. Jahrhunderts.....	19
2.2.4.	„Der Narrenbaedeker: Aufzeichnungen aus Paris und London“	23
3.	DIE ANALYSE DES REISEBERICHTS „DAS UNRUHIGE ASIEN“	25
3.1.	Ethnografie oder literarischer Text.....	27
4.	INTERMEDIALER ASPEKT	29
4.1.	Fotos in der Literatur	30
4.1.1.	Holitschers Fotos	31
4.1.2.	Holzschnitte von Frans Masereel	32
5.	FAZIT	33
6.	LITERATURVERZEICHNIS.....	36

6.1. Primärliteratur/Quellen	36
6.2. Internetquellen.....	39
7. ANHANG.....	42

0. EINLEITUNG

Die vorliegende Bachelorarbeit beschäftigt sich mit den Reiseberichten von Arthur Holitscher. Heutzutage ein mit unrecht vergessen zählt der Romancier und Essayist Arthur Holitscher (1869-1941) zu den großen und viel gelesenen Reiseschriftstellern des 20. Jahrhunderts. Seinem Amerika-Bericht kommt als Schreibvorlage für Kafka zweifellos die größte Bedeutung zu.

Die Aktualität des Themas ist in erster Linie damit verbunden, dass Holitschers Schaffen in Lettland bis jetzt nicht untersucht wurde und keine Untersuchungen zu seinem Leben vorliegen. Außerdem ist die Aktualität der vorliegenden Bachelorarbeit davon bedingt, dass im Rahmen dieser Arbeit die Geschichte des Erscheinens und der Entwicklung die Reiseliteratur als eines Genres behandelt wird.

Das Objekt der Forschung – das Leben und das Schaffen Arthurs Holitschers.

Das Ziel der vorgelegten Bachelorarbeit ist es, die Biografie Arthur Holitschers im Zusammenhang mit seinen Reisen sowie seine Reiseberichte im Kontext der Lebenszeit des Autors zu untersuchen.

Es scheint für diese Fragestellung von großer Bedeutung, auf solche Begriffe wie der Reisebericht, die Reportage und der Reiseführer einzugehen, weil sie für das Thema Reiseliteratur relevant sind. Eine der wichtigsten Aufgaben dieser Bachelorarbeit ist es, den Gattungsgeschichtlichen Wandel dieser Begriffe zu verfolgen sowie die Entwicklungstendenzen der Reiseliteratur jener Zeit zu behandeln.

Im Verlauf der Arbeit werden als Primärliteratur drei Hauptarbeiten von Arthur Holitscher verwendet: „*Amerika heute und morgen*“ (1912), „*Der Narrenbaedeker. Aufzeichnungen aus Paris und London*“ (1925) und „*Das unruhige Asien*“ (1926).

Die Arbeit besteht aus einer Einleitung, vier Kapiteln, dem Fazit, der Literaturliste und dem Anhang. Im Anhang wird visuelles Material zum Thema Intermedialität in Holitschers Reiseberichten dargeboten.

In der Einleitung wird die Auswahl und die Aktualität des Themas begründet.

Das erste Kapitel ist der ausführlichen Untersuchung der Genres der Reiseliteratur, zusammen mit den aktuellen aus ihnen folgenden Themen, den Problemen und der Geschichte der Reise insgesamt gewidmet.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit der Biographie des Schriftstellers Arthur Holitschers sowie der Funktion und dem Einfluss der Reisen auf sein Leben. Dabei setze ich

mich im Kontext des biografischen Materials mit den wichtigsten Reiseberichten „*Amerika heute und morgen*“ (1912), „*Wiedersehen mit Amerika*“ (1930), „*Der Narrenbaedeker. Aufzeichnungen aus Paris und London*“ (1925) und „*Das unruhige Asien*“ (1926) auseinander. Im Zusammenhang mit den Reiseberichten, die Amerika-Reisen thematisieren, wird der Begriff Amerikanismus erklärt. Diese Erscheinung prägte die deutsche und die Gesamteuropäische Literatur Anfang des 20. Jahrhunderts.

Im dritten Kapitel wird der Reisebericht „*Das unruhige Asien*“ (1926) analysiert. Es wird dabei auf die Besonderheiten des Schreibstils des Autors und seiner Auseinandersetzung mit der Fremde eingegangen.

Im vierten Kapitel handelt es sich um den intermedialen Aspekt des Schaffens Holitschers. Es geht um Bedeutsamkeit Holitschers Fotos in seinen Büchern sowie um den Einfluss des Malers Masereel auf sein Werk.

Im Fazit werden die Ergebnisse der Forschung zusammengefasst und Schlussfolgerungen gemacht.

Im Anhang wird visuelles Material zum Thema Intermedialität in Holitschers Reiseberichten dargeboten.

1. REISELITERATUR ALS LITERARISCHE GATTUNG

1.1. Der Reisebericht als literarische Gattung

Die Reiseliteratur hat den Zweck, zu informieren oder zu unterhalten. Zur Reiseliteratur gehören unter anderem der Reiseführer und -bericht, der Reiseroman und die Reisefiktion. Der Reisebericht, einst vielbeachtete literarische Gattung, hat seine Bedeutung fast verloren. Er stellt eines der ältesten Genres der (Literatur-) Geschichtsschreibung dar. Überhaupt, als Reisebericht oder Reisebeschreibung bezeichnet man die (literarische) Darstellung der Beobachtungen und Erlebnisse eines Reisenden. Solche Beschreibungen variieren sehr in Inhalt und Wert, je nach Zweck der jeweiligen Reise und sind oft reich illustriert. (de.wikipedia.org)

Bislang zwar oft genannt, allerdings kaum genauer analysiert, wurden die charakteristischen Merkmale der Gattung Reisebericht, die ihn zu einem fruchtbaren und vielfältigen Gegenstand für die literaturwissenschaftliche Forschung machen:

1. Seine Intertextualität, d.h. die inhaltliche Bezugnahme der Texte auf andere Texte und vor allem auch aufeinander: Autorinnen von Reiseberichten sind auch Leserinnen von Reiseberichten und sie berichten zudem von anderen Reisenden.

2. Die Mehrsprachigkeit der Texte, die sich in nicht weiter gekennzeichneten Übersetzungen über Ein- und Mehr-Wort-Interferenzen bis zu längeren Passagen in anderen Sprachen und Abhandlungen über Sprache(n) zeigt.

3. Die meta-textuelle Ebene der Reiseberichte, auf der deren Traditionsbewusstsein (oft auch in ironisierter Form) in Bezug auf das Genre sichtbar wird.

4. Und schließlich die Hybridität des Genres, das zwischen Fakt und Fiktion, zwischen Autobiographie und literarischem Text, zwischen positivistischer Beschreibung und ästhetischem Anspruch oszilliert. (www.literaturkritik.de)

Man unterscheidet zwischen fiktionalen Gattungen wie den Reiseroman und Reisebericht und den nichtfiktionalen wie Reisereportagen so wie Reiseführer. Es gibt für all diese verschiedenen literarischen Möglichkeiten und Formen eines Reiseberichts einen gemeinsamen Punkt: Inhaltlich sind sie alle an dem Phänomen Reise gebunden. Deshalb ist jede Form eines Reiseberichts dem „Authentizitätsanspruch, das heißt der Bericht muss glaubwürdig sein“

unterworfen. Reiseberichte können für unterschiedliche Zwecke erstellt werden, die aber immer einen informellen Charakter über den Ort des Berichts haben. (www.academia.edu)

1.2. Besonderheiten des deutschen Reiseberichtes am Anfang des 20. Jahrhunderts

Der Reisebericht als literarische Form wird als Darstellung von Reisen und Reiseeindrücken, denen reale Erfahrungen zugrunde liegen, definiert. Der Reisebericht ist von dem sogenannten Reiseroman und anderen fiktionalen Texten abzugrenzen, wo Reisen als Motiv oder strukturierendes Element verwendet wird.

In der Weimarer Republik politisierte sich die Gattung, was sich besonders in den der USA und der Sowjetunion gewidmeten Reiseberichten zeigt. Bevorzugte Form neben dem Reisebericht wurde die Reportage. Der bedeutendste Vertreter ist Egon Erwin Kisch mit seinen Reportagen. Die beiden Gattungen, die Reportage und der Reisebericht, sind authentisch, beide konzentrieren sich auf die Erfahrungen des Autors. Es gibt jedoch einige wichtige Unterschiede. Während der Reisebericht literarisch die Reise darstellt, soll die Reportage das fremde Land beschreiben und erklären, Der wichtigste Unterscheid besteht in der Funktion. Die Hauptfunktion der Reportage ist die Mitteilung der Information. Der Reisebericht ist eine literarische Gattung.

In der literaturwissenschaftlichen Forschung zum Reisebericht am Anfang des 20. Jahrhunderts wird darauf hingewiesen, dass sich die Gattungen Reisebericht und Reportage in dieser Zeit annähern:

“Alle diese Veränderungen – die immer durchlässiger werdende Linie zwischen Reisebericht und Reportage, die Einsetzung neuer Medien als Beglaubigungsstrategie und schließlich das Vermischen der Formen, von der Anekdote über die Landschaftsbeschreibung bis hin zu autobiographischen Elementen, Interviews und Zitaten aus den literarischen Werken - haben die Gattung innerhalb des 20. Jahrhunderts beeinflusst (DeBerg , S. 50).”

Casey Blanton schreibt dazu:

“Because one of the central issues in travel reportage has always been the relationship between self and world, the development of the genre we have come to call travel literature is closely aligned with the changing role of the subjectivity in other kinds of the literature, especially fiction and autobiography. The genre has survived because he has changed.” (Blanton, 2002, S. 2)

1.3. . Zum Begriff Massentourismus

Das 20. Jahrhundert ist mit dem Begriff des Massentourismus verbunden. Das Reisen als Massenerscheinung zählt zu den wichtigen Merkmalen der Moderne. Noch Theodor Fontane schrieb 1873:

“So gewiss in alten Tagen eine Wetter-Unterhaltung war, so gewiss ist jetzt eine Reise-Unterhaltung. “Wo waren Sie im letzten Sommer”, heißt es von Oktober bis Weihnachten. ”Wohin werden Sie sich im nächsten Sommer wenden?” heißt es von Weihnachten bis Ostern; viele Menschen betrachten elf Monate nur als eine Vorbereitung auf den zwölften, nur als die Leiter, die auf die Höhe des Daseins führt. Um diesen Zwölftel willen wird gelebt, für dieses Zwölftel wird gedacht und gedarbt.” (Flemming, 2002, S. 202)

Die erste organisierte Reise fand in England statt. Sie wurde von Thomas Cook, der später sein eigenes Reisebüro gründete, organisiert. Cook entwickelte als erster eine “lebhaftere Vorstellung von der Zugehörigkeit von Dampfkraft, Eisenbahn und Bürgertum”, und er unterwarf das Reisen jenen bürgerlich-kapitalistischen Denkprinzipien, nach denen der “größte Vorteil für die größte Menge zu dem niedrigsten Preis” geboten werden sollte. (Brenner, 1990, S. 575)

Später funktionierten auch in Deutschland viele Reisebüros für bürgerliches Publikum. Das Reisen hat dabei seinen elitären Status verloren. Brenner weist darauf hin, dass der Massentourismus neue Formen des Reisens hervorgebracht und erheblichen Einfluss auf den Reisebericht ausgeübt hat. Über die Gründe der raschen Entwicklung des Massentourismus schreibt Ch. Hennig Folgendes:

“Die Bewegung, die Reisen grundlegend charakterisiert, ist universell verbreitet und in allen Kulturen nachweisbar: der Impuls, die Ordnungsstruktur des Alltags zu verlassen und in andere Wirklichkeiten einzutreten. In diesem Zusammenhang ist die Faszination des Reisens zu sehen: Es stellt eines der wirksamsten Mittel dar, der eingespielten sozialen Ordnung vorübergehend zu entkommen – nicht in blinder Flucht, sondern als produktive menschliche Leistung, die neue Erfahrungen ermöglicht.” (Hennig, 1999, S. 73)

1.4. Das Problem der Erfahrung der Fremde

Der Reisebericht thematisiert das Problem einer "Erfahrung der Fremde". Die eigene Kultur wirkt auf die Wahrnehmung der Fremde ein. Im Reisebericht spielt die Ausgangskultur des Autors eine sehr große Rolle. Das Bild vom anderen Land ist immer anhängig vom und wirkt gleichzeitig auf das Bild vom eigenen Land. Das Bild vom anderen Land speist sich, so Brenner, "nicht nur aus empirischen Quellen und Erfahrungen, wie sie im Reisebericht niedergelegt sind; aber vor allem stellt er sich dar als sein Komplex aus individuellen oder der eigener Kultur in vielfältigen Medien vermittelten Erfahrungen ebenso wie aus langlebigen kulturgeschichtlich erwachsenen Vorstellungsmustern, aus Mythen sowie deren Konfrontation mit der Realität und schließlich auch aus den vorgeschichtlichen Traditionen der Medien, durch die sie weitergegeben wurden." (Brenner, 1991, S.2)

1.5. Die Reportage als journalistische Gattung

Mit dem Reisebericht „Amerika heute und morgen" (1912) schafft Holitscher einen neuen Typus kulturpolitischer Reportage.

Reportagen sind Augenzeugenberichte, also Berichte über ein selbst erlebtes Ereignis. Häufig sind Reportagen journalistische Beiträge für Zeitung, Rundfunk und Fernsehen. Es gibt aber auch Reportagen in Buchform. Das können sowohl Reiseberichte, Gesprächsprotokolle oder lange Interviews wie auch erfundene literarische Texte sein, die sich der Stilmittel der Reportage bedienen. (www.rossipotti.de)

Literarische Ursprünge hat die Reportage im Reise- und Schlachtenbericht. Wie die meisten Genres wurde die Reportage erst mit der Massenpresse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum verbreiteten journalistischen Standard. Die Sozialreportage erlebte um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in Amerika, aber auch in Europa. In den 1920er Jahren erfuhr die Entwicklung der Reportage mit dem neuen Medium Radio einen Innovationsschub, weil es nun die Möglichkeiten der Live-Berichterstattung und der Wiedergabe originaler Hintergrundgeräusche gab.

Die wesentlichen Merkmale der Reportage sind:

1. Simultaneität: Der anwesende Reporter berichtet unmittelbar aus der Situation. In der Presse kann Simultaneität nur fingiert werden, im Rundfunk gehört Live-Berichterstattung zur echten Reportage.

2. Subjektivität: Der Reporter gibt sich als Subjekt mit begrenztem Horizont zu erkennen; Reportagen können deshalb in der Ich-Form verfasst werden. Meinungen des Reporters sind nicht völlig ausgeschlossen, in erster Linie handelt es sich bei der Reportage jedoch um das Eingeständnis einer Subjektivität der begrenzten Sinneswahrnehmung.

3. Präzision: Es werden wichtige Details mitgeteilt, die schon vorher oder von einer herausgehobenen Position des Reporters aus recherchiert werden.

4. Atmosphäre: Es werden auch unwichtige Details, vor allem Sinneseindrücke des Reporters mitgeteilt, die belegen, dass er in der Situation tatsächlich anwesend (gewesen) ist.

Im Gegensatz zur → Nachricht, die möglichst kurz und prägnant sein soll (Sprachökonomie, Nominalstil), ist für die Reportage der → Verständlichkeitsfaktor ‘Anregende Zusätze’ maßgeblich. Reportagen haben deshalb oft relativ großen Umfang. (www.journalistikon.de)

1.6. Der Reiseführer als Sachliteratur über Reisen

Reiseführer unterliegen dem generellen Anspruch, den Reisenden durch ein ihm unbekanntes Gebiet zu führen und ermöglichen ihm also die Orientierung. Der Reisende muss sich die Kenntnisse über Kultur, die Landschaft und die Sehenswürdigkeiten eines Landes anschaffen, und dies geschieht entweder durch professionelle Reiseleiter, oder auf eigene Faust, mit dem Reiseführer in der Hand. Das Wesen eines Reiseführers ist es, den Reisenden Sicherheit zu geben, sie durch ein unbekanntes Gebiet zu führen und ihnen das Reisen zu erleichtern. Ein nützlicher Reiseführer für Individualreisen erleichtert also die alltägliche Suche nach Verkehrsmitteln, Übernachtung, Essen und Trinken und erleichtert den Umgang mit dem Land und Leuten.

Der Text und die Informationen eines Reiseführers werden den Bedürfnissen der Touristen gerecht, unnötige Informationen werden gemieden, um ein schnelles Zurechtfinden zu ermöglichen. Die Informationen werden zu einer für den Touristen adäquaten Form zusammengefasst und konzentrieren sich auf Aspekte wie Sehenswürdigkeiten und Unterkunftsmöglichkeiten. Ebenso ermöglichen sie dem Reisenden, seine Reise im Voraus zu

planen und nehmen nicht selten Einfluss auf deren Gestaltung. Sie weisen auf „mögliche Routen und die praktische Organisation der Reise“ hin. Mit der Auswahl von Orten könnte der Reiseführer die Reiseplanung begrenzen, sollte aber eine große Bandbreite von Reismöglichkeiten aufzeigen, aus denen der Tourist auswählt.

Die Reiseführer als Untergattung der Ratgeber gehören dem Sachgebiet der Geographie an und werden auch oft als spezifische Sehnsuchtliteratur bezeichnet. [...] Ein Reiseführer zeichnet nicht ein mögliches Abbild der Realität, sondern versucht, für den Benutzer ein möglichst genaues, bestehendes Bild der Wirklichkeit zu vermitteln. [...] Mit den Reiseführern werden häufig die Reiseberichte erwähnt, die aber zu einer anderen Gattung gehören. Reisebericht. [...]

Der literarisch aufgearbeitete Reisebericht richtet den Blick nach dem Leser, reflektiert äußere Erlebnisse und wagt den Blick hinter die Kulissen des Selbst und hinter die Kulissen im Fremden. Noch sind die Erlebnisse authentisch, doch erhält die Subjektivität Vorrang gegenüber kalter Objektivität. Der Autor eines Reiseberichts verarbeitet also eine selbst unternommene Reise literarisch und prägt diesen mit seinen subjektiven Eindrücken. So wird also der Reisebericht deutlich vom Reiseführer abgegrenzt, weil der Reiseführer die sachliche Beschreibung touristischer Informationen enthält. Im Reisebericht sind wichtig die Gefühle Autors, wenn er über die Beobachtungen, Erlebnisse und Eindrücke seiner Reise berichtet.

Reiseberichte sind nicht wie Reiseführer auf den praktischen Nachvollzug des Touristen ausgerichtet, sondern befriedigen die Informationsbedürfnisse des Lesers, der zu Hause bleibt. [...] Der Reiseführer zeigt sich als ein typischer Gebrauchstext. Der Autor eines Reiseführers sollte versuchen, Rücksicht auf die Bedürfnisse seiner Leser zu nehmen, indem die sachlich fundierte Information im Vordergrund steht. Der Stoff wird durch den Autor möglichst angenehm und eventuell sogar unterhaltsam aufbereitet.

Unter Gebrauchsliteratur versteht man zumeist nicht-fiktionale Textsorten. Die Gebrauchsliteratur wird unterteilt in wissenschaftliche Texte (Fachliteratur) wie Aufsätze und Abhandlungen, populärwissenschaftliche Texte (Sachliteratur), didaktische Texte (Reden, Referate) und publizistisches Schriftgut (Flugblätter, Werbetexte, journalistische Artikel). Aber auch bei Gebrauchstexten ist der Übergang zu belletristischen Formen fließend. Als Beispiele seien Briefe, Memoiren, Tagebücher und Biografien genannt. (www.wissen-digital.de)

Der Autor steht ganz im Dienste der Stoffvermittlung und sollte auch die Sprache wählen, die auf ein breites Lesepublikum ausgerichtet wird. Es sollen dort keine unverständlichen, oder

sogar wissenschaftlichen Fachbegriffe sein, sondern einfache, kompakte Erklärungen und Beschreibungen. Die Reiseführer richten sich an ein bestimmtes Lesepublikum, an den Reisenden unterschiedlichster Art. Gleichfalls informieren sie über ein Reisegebiet, haben einen unterhaltenden Charakter und können auch den Benutzer über Kultur und Landeskunde belehren. Man spricht hier also von klassischen Gebrauchstexten, die zur praktischen Anwendung bestimmt sind. [...]

Dieser Vorwurf sollte nicht unbeachtet bleiben. Es ist wahr, dass viele Reiseführer sich nur marginal den Problemen des beschriebenen Landes zuwenden und eine Gefahr der Idealisierung der Urlaubswelt besteht. Der Urlaub repräsentiert heute eine Ausrufung in der hektischen Zeit und es liegt nahe, dass sich das Konzept vieler Reiseführer darauf ausrichtet, stärker die erholungsbezogene Aspekte des Reiselandes zu betonen. Viele Reiseführer betonen die Schönheiten eines Landes und vernachlässigen gleichzeitig die negativen Seiten.

In dieser Hinsicht ist die Gebrauchsfunktion sicherlich nicht gewährleistet, da der Reisende eine andere Realität vorfindet als die beschriebene. Manche Reiseführer dagegen beschäftigen sich intensiv mit der Mentalität der Bevölkerung und deren sozialen und wirtschaftlichen Problemen. Dennoch bieten sie eher Informationen für den überdurchschnittlich Interessierten und weniger für diejenigen Touristen, deren Zahl aber überwiegt, die meist nur einen groben Überblick über das Reisegebiet haben wollen. Solche Reiseführer gehen einen anderen Weg. Sie machen nicht mit enggesteckten Regionen vertraut, sondern mit riesigen Kulturräumen. Statt Hoteladressen zu geben, informieren sie deshalb viel grundsätzlicher über die unterschiedlichen Arten von Unterkünften. Anstelle von Restaurantempfehlungen erhält der Leser einen umfassenden Einblick in die landestypische Küche. Und die sonst üblichen Listen mit günstigen Läden werden hier ersetzt durch eine Einführung in die wichtigsten Rituale beim Einkaufen, die sich teils auf Aberglaube stützen können, teils aber auch nichts anderes sind als geschäftstüchtige Höflichkeit.

Es ist also an jedem Leser, was für Präferenzen für den Stil er mag und was für ein Typ des Reiseführers er wählt. (is.muni.cz)

1.7. Der Reiseführer Baedeker

Karl Baedeker wird am 3. November 1801 als älteste von elf Kindern geboren. [...] Sein Vater Gottschalk Diedrich Baedeker ist Inhaber einer Buchhandlung in Essen und Herausgeber der essendischen Zeitung von Kriegs- und Staatssachen.

1827 eröffnete Karl Baedeker eine Buchhandlung in Koblenz. Er vertrieb eine breite Angebotspalette: technische Bücher, Realenzyklopädien und Konversationslexika, Bücher über Jurisprudenz, Theologie, Philosophie, Musik, Archäologie und Zeitgeschichte. Diese Vielfalt lässt sich aus seiner Ausbildung im Buchhandel neben Vorlesungen an der Universität erklären. Ein Jahr nach Geschäftseröffnung wurde Karl Baedeker Verleger. „Durch die Übernahme des Koblenzer Verlags von Friedrich Röhling 1832 gingen die Veröffentlichungsrechte von Johann Baptist August Kleins 'Rheinreise von Mainz bis Köln. Historisch, topographisch, malerisch' aus dem Jahr 1828 in das Eigentum Karl Baedekers über.“ Das Umarbeiten dieser Schrift auf moderne Bedürfnisse und das Hinzufügen von Graphiken gilt als Geburtsstunde des deutschen Reiseführers. „Tatsächlich schreibt er das Büchlein fast neu“. Die „Überarbeitung der Kleinschen Rheinreise [war] nicht zuletzt deshalb so beliebt, weil ihr seit der zweiten Auflage im Jahr 1835 zwei ausklappbare Rheinlaufkarten (Strasburg bis Coblenz sowie Coblenz bis Rotterdam) beigelegt [waren]“. Laut Suin de Boutemard wollte er mit Reisebüchern verschiedene Kundenkreise in Koblenz erreichen: Reisende zwischen Italien und der Schweiz, Bewohner von Koblenz und Umgebung, Zugezogene aus anderen Teilen Preußens sowie Mitglieder der Garnison und der Provinzialverwaltung. „Auch die roten Handbooks des englischen Verlegers John Murray führt[e] Baedeker in seiner Buchhandlung, und er muss[te] feststellen, dass sie sich ... unverschämt gut verkauf[t]en. Dies dürfte Baedeker dazu veranlasst haben, Kleins Rheinreise ein weiteres Mal zu überarbeiten. Dieses Mal orientiert[e] er sich maßgeblich an Murrays Büchern, in denen sich neben der eigentlichen Reiseroute immer auch zahlreiche praktische Hinweise zu Hotels, Verkehrsmitteln, Restaurants und Trinkgeldern befanden“. (www.qucosa.de)

„Baedekers Rheinreiseführer enthielt [ab der vierten Auflage] zehn detaillierte Pläne von Städten, Schloss- und Gartenanlagen. Durch die Kennzeichnung der wichtigsten Sehenswürdigkeiten (Kirchen, Plätze, öffentliche und Militärgebäude) und Straßennamen in den Plänen wurde dem Reisenden ... das Auffinden einzelner Bauwerke erleichtert. „Mit den Erweiterungen der Bücher um kartographische Darstellungen war Baedeker ein Vorreiter in Europa, sie scheint seine Idee gewesen zu sein: „Bereits die Rheinreise von 1843 enthält acht sorgsam ausgearbeitete Stadtpläne der Firma E. Wagner in Darmstadt. Damit eilte Baedeker dem Handbook von Murray weit voraus, der erst 1854 Stadtpläne enthält.“ (Müller, 2012, S.38)

2. DER REISENDE SCHRIFTSTELLER ARTHUR HOLITSCHER

2.1. Funktion der Reisen im Leben Arthurs Holitschers

Holitscher selbst bezeichnet seine Reisen als eine wichtige Mission, indem er schreibt:

Unter fremdem Volk zu reisen ist ja nicht die Sache der Wanderlust, der Sucht nach Neuem, nach Abwechslung, ja sogar nicht des Wissensdurstes – es ist eine wichtige Mission, eine verhängnisvolle Aufgabe. Das Verdienst, „gehört zu werden“, komme in erster Linie dem Kosmopoliten zu: Er nämlich sei der „berufene Vermittler zwischen den Völkern“, ein, wie es weiter heißt, „Menschheitspionier“ und „Kreuzfahrer“ (Holitscher, 1979, S.88.)

Flemming formuliert über die Funktion der Reisen im Leben Arthur Holitschers Folgendes:

Holitschers Reisen, die kaum einen Winkel der Erde aussparen, sind zugleich Flucht und Therapie, Ausdruck einer problematischen und prekären, heimatlosen und unbehausten Existenz, ständig hervorgetrieben vom Begehren nach Humanität und Gemeinschaft, deren mannigfache Formen Holitscher nimmer müde erkundet, die er aber für sich selbst nie erreicht und wesensgemäß wohl nie erreichen kann. (Flemming, 2002, S. 201)

Flemming meint, dass Holitschers Reiseberichte „viel über die unerfüllten und unerfüllbaren Hoffnungen eines um die Identität ringenden jüdischen Intellektuellen, der sich in einer Epoche allgemeiner, unbarmherzig polarisierender Politisierung auch und gerade des Literaturbetriebs jeder eindeutigen Einordnung entzieht“, offenbaren. (Flemming, 2002, S.202) Das bestätigt Holitschers Definition der Reise, die er im Jahr 1986 niedergeschrieben hat:

“So findet man durch jede Reise, an jedem neuen Orte, zu dem man sich gezogen fühlte, ein Stückchen seiner selbst und konstruiert sich aus diesen verstreuten Teilen ein Ganzes. Der Reisetrieb ist die Sammelkraft der Moleküle, aus denen eine Seele sich zusammensetzt.“ (Holitscher, 1973, S. 14.)

2.2. Biografie und Reiseberichte von Arthur Holitscher

Die Zeit, in der Arthur Holitscher (Abb.1) seine meisten Werke geschrieben hat, fällt auf die so genannten 20er Jahre. Ich möchte mit der Charakteristik dieser Zeit dieses Kapitel anfangen. Das waren in erster Linie Nachkriegsjahre – die Jahre nach dem bis dahin einzigartigen und ersten „Welt“- Krieg der Geschichte. Den Alltag der ersten Jahre bestimmten Armut, Hunger, zerbrochene Familienverhältnisse, psychische und physische Verletzungen der Kriegsheimkehrer und ständige politische Unruhen. [...] Nach dem 1. Weltkrieg gab es in Deutschland erstmalig eine parlamentarische Demokratie. (www.fvss.de)

Die Goldenen Zwanziger, das ist eine kurze Phase des Aufatmens, die jedoch nur wenigen Menschen in Deutschland vorbehalten war. Es ist die Realpolitik des liberal-konservativen Politikers Gustav Stresemann, die die Siegermächte zum Entspannungskurs gegenüber Deutschland bewegt. Stresemann leitet nach den Schrecken der Hyperinflation die Währungsreform ein. [...]

Die Menschen schöpfen Hoffnung. Sie wollen nur noch eins: Normalität. Langsam gibt es wieder Arbeit. Kunst, Literatur und Presse gehen neue Wege, suchen neue Ausdrucksmöglichkeiten. Malerei und Architektur kehren der Überlegenheit der Kaiserzeit den Rücken, die so genannte "Neue Sachlichkeit" ist jetzt Trend. Der Charleston kommt in Mode, und die Frauen erregen Aufsehen mit der neuen Kurzhaarfrisur, dem Bubikopf. Besonders in Berlin blüht das Nachtleben auf: Wer es sich leisten kann, besucht die glamourösen Tanzpaläste, Revuen und Jazz-Lokale. Industrie und Wissenschaft gelangen sensationelle Fortschritte. Von 36 verliehenen Nobelpreisen geht rund jeder dritte nach Deutschland – einer der Preisträger ist Albert Einstein. (www.planet-schule.de)

Der Begriff "Goldene Zwanziger Jahre" ist ein perspektivisch gebundener Begriff, der die Zeit der kulturellen und wirtschaftlichen Erfolge in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre umfasst. Er beschreibt vor allem ein heterogenes Feld kultureller Neuerungen, ohne ein einheitliches Profil abgeben zu können: Er bezieht sich ebenso auf Veränderungen in der Alltags- und Arbeitskultur wie auf Innovationen in Musik, Kunst, Literatur, Architektur und auf die neuen Massenmedien Radio und Film. Mit ihm verbunden sind Merkmale wie "Kultur der Großstadt", "Angestelltenkultur", "Girl-Kultur" und die veränderte Rolle der Frau, "american way of life", Tanz, Sport, Kino, Technikbegeisterung, Avantgarde und

Reformbewegungen sowie – in der Literatur und den Künsten – Darstellungsweisen, die den dokumentarischen Wert der Künste betonen ("Neue Sachlichkeit").

Mit dem Begriff werden vor allem Aspekte der Industrialisierung und Urbanisierung in Metropolen wie Berlin oder Paris erfasst. Diese sind, ausgehend von der wirtschaftlichen Stabilisierung zwischen 1924 und 1929, auf die Entwicklung in München anzupassen - der einzigen Großstadt in Bayern, die den Vergleich mit Berlin sucht. In München sind die "Goldenen Zwanziger" nach der Beendigung des "Weißen Terrors" und der Niederschlagung des Hitler-Putsches 1923 anzusetzen und aus einer besonderen, regional ausgeprägten Urbanität heraus zu beschreiben (was im Folgenden nur exemplarisch geschehen kann). (www.historisches-lexikon-bayerns.de)

Arthur Holitscher (Abb.2) ist heute fast unbekannt, obwohl sein Werk aus nahezu 7000 Seiten Literatur, Reportagen, Romanen und Erzählungen, Dramen und Essay besteht, dem sich noch viele publizistische Arbeiten und einige Gedichte zuordnen. Sein Beitrag zur deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts besteht aber in seinen zahlreichen Reportagebüchern, mit denen er große Popularität erzielt. Sie gehen über den bloßen Bericht des Erlebten weit hinaus und sind gesellschaftskritische Darstellungen historischer und politischer Zusammenhänge. Temperamentvoll geschrieben, gehören sie neben denen E. E. Kischs zu den besten dieser neuen, von Holitscher mitgeschaffenen Gattung politisch-literarischer Publizistik. (www.deutsche-biographie.de)

Arthur Holitscher war am 22. August 1869 in Pest geboren. Er entstammte einer Budapester großbürgerlichen jüdischen Kaufmannsfamilie. Seine Beziehung zur Mutter war von Anfang an Wege ihrer Kälte problematisch und das Kind beschäftigte sich sehr viel mit dem Lesen. Er las die Literatur der Avantgarde. Solche antibürgerlichen Schriftsteller wie Hauptmann, Ibsen, Holz und Hamsun. Holitscher erlebte seine Kindheit nur als „Parodie einer Kindheit“. Das könnte einer der wichtigsten Gründe dafür sein, dass er im Laufe seines Lebens einsam war. Frank Beer bemerkt:

Das gesamte Werk Holitschers – wegen seiner Ungleichwertigkeit schwer überschaubar – gewährt Einblick in die Konfession eines einsamen Menschen. Einsam ist Arthur Holitscher letztlich geblieben, trotz zahlloser Versuche, politische, religiöse und menschliche Bindungen zu finden; diese Einsamkeit erdrückte ihn fast, wenn er sich ihrer schmerzhaft, aber unausweichlich bewußt wurde. Das ist für Holitscher besonders erschütternd, da hier die Erkenntnis der Einsamkeit einen Menschen trifft, in dessen Wesen der Wunsch nach Gemeinsamkeit tief verwurzelt ist; ein Leben für die Gemeinschaft

ist sein persönliches Lebensziel und zugleich seine ethische Hauptnorm menschliche Daseins überhaupt (Beer «Arthur Holitscher „Reisen“, 1973, S. 5»).

Nach dem Abitur wurde er auf Wunsch der Familie für sechs Jahre Bankangestellter in Budapest, Fiume und Wien. Diese 6 Jahre bezeichnet Holitscher selbst als unwiederbringlichen Verlust am Leben: an Erfahrungen, Zeit und literarischer Tätigkeit. In seinem autobiografischen Werk „Mein Leben in dieser Zeit“ schreibt Holitscher über diese Jahre: „Es dauerte indes bloß vom 18. Bis zum 24 Jahr. Immerhin 6 Jugendjahre: erst in Budapest, dann in der kleinen ungarischen Hafenstadt Fiume, dann wieder in Budapest und, schließlich, das letzte Jahr Wien, endlich Wien – aber es war zu spät – ich wusste von Paris (Holitscher, Mein Leben in dieser Zeit, Berlin 1926, S.24).

In der widerspruchsvollen Atmosphäre einer jüdisch-bürgerlichen Familie aufgewachsen, die zur Assimilation zum bewunderten „Deutschtum“ Österreich-Ungarns neigt, die magyarische Umwelt als feindlich empfindet, sich aber nicht völlig aus der jüdischen Tradition lösen kann, erhält Holitscher eine betont deutsche Erziehung (zuletzt im Evangelischen Gymnasium in Budapest). Er selbst sah sich immer als Österreicher oder Deutscher, aber nicht als ungarischen Juden.

Holitschers biography reveals a pattern of exclusion, an inability to form a stable group – identity. Initially, this condition was imposed upon him. He was born in Budapest in 1869 to upper – middle class Jewish parents. As a German – speaking Jew in Hungary, European nationalism prevented him from forming a strong national identity as either a Hungarian, Austrian or, later on, as a German. (Knox/Seth, 2006, S.11)

Er interessierte sich für die Politik und soziale Probleme und las die Werke von sozialistischen Anarchisten Henry Mackay und Karl Kautsky. Unter dem Eindruck der Lektüre Hamsuns sowie der literarischen und persönlichen. Bekanntschaft mit Pariser Anarchisten folgte er seinen schriftstellerischen Neigungen und ging 1895 als freier Autor nach Paris. 1925 schrieb er ein Buch über die Pariser Anarchisten unter dem Titel Ravachol und die Pariser Anarchisten. Holitschers Wahl des Themas Ravachol war ein Terrorist, illustriert seine Wut gegen die bürgerliche Gesellschaft. In Paris lernte Holitscher Albert Langen kennen, der seinen ersten Roman Weiße Liebe, ein Roman aus dem Quartier Latin (München 1896) verlegte und dessen Redakteur für den „Simplicissimus“ er 1897 in München wurde. Nach Jahren eines unsteten Reiselebens zwischen Paris, Budapest, Brüssel, Rom und Neapel, v.a. aber München,

seinem Hauptwohnsitz von 1900 bis 1905, übersiedelte er 1907 nach Berlin, wo er Lektor von Cassirer wurde. Bereits in Paris und München hatte Holitscher versucht, das Gefühl sozialer Wurzellosigkeit, das er als deutschstämmiger ungarischer Jude empfand, durch Zuwendung zur Boheme loszuwerden. Er war bekannt oder befreundet mit Wassermann, Wedekind, Thomas Mann. Zusammen mit Dauthendey hatte er Pläne für eine lebensreformerische Künstlerkolonie entworfen.

Im Jahr 1907 zog es Holitscher nach Berlin. Von dort aus begann er eine Karriere als Reiseschriftsteller, die ihn bald zu einer Berühmtheit werden ließ. Große Aufmerksamkeit erfuhr sein Reisebericht „Amerika heute und morgen“ (1912). Es wird vermutet, dass sich Franz Kafka für seinen Amerika-Roman an diesem Buch orientiert haben könnte. Darauf deutet zumindest die Tatsache hin, dass Kafka einen charakteristischen Schreibfehler Holitschers übernahm: in beiden Texten wird Oklahoma durchgehend als „Oklahama“ bezeichnet. (Mendelson: zitiert nach Herzog, S. 242)

Die erste Reise nach Amerika Holitscher unternahm im Jahre 1910 im Auftrag des Fischers Verlags unter großen finanziellen Schwierigkeiten. Obwohl der Schriftsteller in den 20er Jahren produktiv war – er schrieb Romane, Novellen, übersetzte viel, machten ihn gerade seine Reisebücher dem breiten Publikum bekannt. Holitscher berichtete in seinen Reiseberichten von den Ländern, deren Entwicklung wichtig für die ganze Weltpolitik war. Das waren zwei gesellschaftlichen Modelle – das kapitalistische und das sozialistische Modell. Die erste Weltauffassung präsentierte Amerika. Es stand dem revolutionären Sowjetrussland gegenüber.

2.3. . Holitschers Reiseberichte über Amerika

2.4. Zum Begriff Amerikanismus

Bevor ich auf A. Holitschers Reisebericht(e) über Amerika eingehe, möchte ich die Erscheinung Amerikanisierung erklären. Man kann am Anfang des 20. Jahrhunderts vom Phänomen Amerika oder dem sogenannten Amerikanismus sprechen. Mit diesen Schlagworten verband sich nach dem Ersten Weltkrieg in Europa ein massiver wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller Einfluss Amerikas. „Amerikanisierungs“-Diskussion, die nach 1900 begann, bedeutete vor allem die Suche nach den Rezepten des ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwungs der Vereinigten Staaten und nach den Möglichkeiten, für die eigene technisch-ökonomische Entwicklung zu lernen.

Die Reisen nach Amerika waren sehr populär. Insgesamt kamen im Laufe des 19. Jahrhunderts über fünf Millionen Deutsche in die Vereinigten Staaten. Thomas Raithel schreibt in diesem Zusammenhang, dass “der massenhafte Wegzug junger Deutscher eine Herausforderung für das erstarkende Nationalbewusstsein bedeutete, was auch den Blick für die Schattenseiten der Vereinigten Staaten schärfte.” (www.europa.clio-online.de)

“Unter diesen Umständen erfolgte bereits im 19. Jahrhundert eine intensive Amerikarezeption. In der Breite der Bevölkerung – so läßt sich vereinfachend zusammenfassen – herrschte überwiegend ein positives Bild vom Einwanderungs-, Freiheits- und Abenteuerland Amerika, während sich in der elitären Publizistik eher die kritischen Stimmen durchsetzen. Die wesentlichen Topoi eines negativen Amerikabildes – insbesondere im Hinblick auf den vermeintlichen Mangel an Kultur – waren hier schon seit dem frühen 19. Jahrhundert ausgebildet.” (ebenda)

Seit dem späten 18. Jahrhundert wurde die deutsche Wahrnehmung der Vereinigten Staaten wesentlich durch die Publizistik geprägt. Raithel schreibt:

„Die schon vor 1914 einsetzende Flut von Amerikabüchern und insbesondere von Reiseberichten erreichte in den 1920er und 1930er Jahren eine weitere Steigerung. Insgesamt dominierte hier im Kontext einer vorwiegend bildungsbürgerlichen Diskussion vielfach ein eher negatives, kulturpessimistisches Bild. [...] Neben der Buchpublizistik hatten traditionell auch Zeitschriftenaufsätze hohen Anteil an den Amerika-Diskursen. Immer wichtiger wurden auch illustrierte Zeitschriften.” (ebenda)

Nach dem ersten Weltkrieg suchte die Nachkriegsgeneration im amerikanischen Vorbild nach Alternativen zur traditionellen Ordnung. Man assoziierte Amerika mit dem Land der Zukunft. Bewundert wurden die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen in den Vereinigten Staaten. Als Symbole der amerikanischen Lebensweise galten Autos (1923 erschien die Biographie Henry Fords und wurde schnell in Deutschland Bestseller), die Großstädte mit ihren Wolkenkratzern, das Kino (1926 stammten in Deutschland 44,5 Prozent aller gezeigten Filme aus den USA), Jazz-Musik, Sportarten wie American Football, Baseball und Boxen usw.

Herbert Jhering, einer der bekanntesten deutschen Theater- und Filmkritiker seiner Zeit, kritisierte Anfang 1926 in einer Rezension amerikanische Filme: „Die Zahl der Menschen, die Filme sieht und keine Bücher liest, geht in die Millionen. Sie alle werden dem amerikanischen Geschmack unterworfen, werden gleichgemacht, uniformiert. Es handelt sich nicht um Chaplin,

Keaton, Harald Lloyd, sondern um die Platten, süßen Durchschnittsfilm, die von Amerika in Überzahl importiert oder gleich hierhergestellt werden. Der amerikanische Film ist der neue Weltmilitarismus. Er rückt an. Er ist gefährlicher als der preußische. Er verschlingt nicht Einzelindividuen. Er verschlingt Völkerindividuen. (www.europa.clio-online.de)

Nach V. Zmegac war Amerika der 20er Jahre nicht nur das Stichwort für technischen Fortschritt, sondern Ausdruck eines optimistischen Lebensgefühls, des raschen Genusses und der Abwechslung.

Zu den literarischen Folgen des Amerikanismus in der Mitte der 20er Jahre gehört auch das Interesse der Schriftsteller an der Form der Reportage, "nach tradiertem Verständnis kunstlose Textsorte der Alltagspresse (Zeitungsreportage), eilends geschrieben und ebenso für den raschen Konsum gedacht." (Zmegac, 1984, S.75) Man kann über die zunehmende Aufwertung der Reportage zur 'literarischen Reportage' beobachten. V. Zmegac nennt die Gründe dafür. Erstens der Einfluss von Egon Erwin Kisch, "der mit seiner Sammlung "Der rasende Reporter" Prototypen der Sensations-, der Reise- und der Sozialreportage entworfen hatte." (Zmegac 76) Zweitens die Konkurrenz des Films und vor allem des Rundfunks. Die Zeitungspresse versuchte dabei, "neue Formen mit hohem Leseanreiz und zugleich von einem literarischen Anspruch" zu finden, "neue Leserschichten zu gewinnen". (Zmegac, 1984, S.76)

"Für die Reportage in Deutschland war dabei wichtig, dass nach 1918 der Essay, eine bisher wenig gepflegte Form öffentlicher Auseinandersetzung mit kulturellen und politischen Fragen, in Zeitschriften und Wochenzeitungen zunehmende Verbreitung fand, was auch für das sprachliche und gedankliche Niveau anderer Kurzformen (Fueillette, Prosaskizze, Reportage strukturbildend wirkte." (ebenda)

Auch auf dem Feld der Literatur gab es in Deutschland in den 1920er Jahren ein besonders hohes Maß an vermeintlicher „Amerikanisierung“. Die Strömung der „Neuen Sachlichkeit“ stand teilweise ganz explizit im Banne „Amerikas“. Der Lyriker Gottfried Benn hat hierzu 1928 in einem Interview mit einer US-amerikanischen Zeitschrift boshaft bemerkt: „Es gibt eine Gruppe von Dichtern, die glauben, sie hätten ein Gedicht verfasst, indem sie ‚Manhattan‘ schreiben. Es gibt eine Gruppe von Dramatikern, die glauben, sie manifestierten das moderne Drama, wenn sie die Handlung in einem Blockhaus in Arizona spielen lassen und wenn eine Flasche Whisky auf dem Tisch steht. Die ganze junge deutsche Literatur seit 1918 arbeitet mit dem Schlagwort Tempo, Jazz, Kino, Übersee, technische Aktivität, bei betonter Ablehnung aller seelischen Probleme.)

2.5. Deutsche Amerika-Reiseberichte am Anfang des 20. Jahrhunderts

Am Anfang des 20. Jahrhunderts gab es unterschiedliche Formen und Varianten der Gattung Reisebericht.

Vor dem ersten Weltkrieg zeigten die Autoren der sogenannten impressionistischen Literatur (Hugo von Hofmannsthal, Hermann Bahr, Gerhard Hauptmann u. a.) „eine deutliche Vorliebe(?) für exotische Gegenden in Asien oder an der europäischen Peripherie, während die USA dagegen ausgeklammert bleiben, was auf die verbreitete Vorstellung von den USA als von einem ‘poesielosen’ und im Hinblick auf ästhetische Erfahrungen reizlosen Land hindeutet [...]“ (Schmidt, 1997, S. 41)

Die Mehrheit der Amerika-Berichte aus diesen Jahren entspricht der Kategorie des touristischen Reiseberichts. Schmidt schreibt in diesem Zusammenhang: „Unter dieser Kategorie sind die unterschiedlichsten Formen vereint: Brief, Tagebuch, Reportage, Essay und verschiedenste Mischformen drücken sich in Titeln wie ‘Streiflichter’, ‘Bilder’, ‘Szenen’, ‘Wanderungen’, ‘Skizzen’, ‘Land und Leute’ [...]“ (ebenda, S. 42)

Schmidt weist in seinem Buch “Reisen in die Moderne” darauf hin, dass solche damals weit bekannte Schriftsteller wie A. Holitscher, Ludwig Fulda, Wilhelm von Polenz, Ernst von Wohlzogen in ihren Amerikaberichten sich von einer subjektiven impressionistischen Schreibweise “zugunsten einer integral angelegten Gesellschaftsstudie” (ebenda) distanzieren.

Wenn es im Jahre 1899 noch kein einziger Amerika-Reisebericht erschienen ist, so wurden zwischen 1900 und 1910 und in den nachfolgenden Jahren bis zum ersten Weltkrieg ca. 85 Reiseberichte publiziert, was mit der raschen Entwicklung des deutschen Buchmarkts verbunden war.

„*Amerika heute und morgen*“ kann man als soziale und kulturelle Skizzen bezeichnen, die vor Augen die wichtigsten Sozial- und Kulturprobleme führen. „Schon früh entdeckte Holitscher hinter gesellschaftlichen, ja oft hinter scheinbar privaten Ereignissen deren soziale Motive; subtile Beobachtungsfähigkeit, starke künstlerische Phantasie und erregende Erlebnisse haben seinen Blick für gesellschaftliche Zusammenhänge und politische Wertigkeit der Erlebnisse überwuchert. So wurde der essayistische Reisebericht, die Reportage mit parteilichem Reflexion seine Kunstform. Schon mit der Amerika –Reportage aus dem Jahre 1912 gelingt ihm ein Buch, das erregend und plastisch von den großen und kleinen Erlebnissen der Menschen erzählt, von der Schönheit der Natur und Bedeutung einer Sache, höchst subjektiv und höchst objektiv zugleich: Der Reisende verfolgt seine Erlebnisse, bis er zur

politischen sozialen Struktur seiner Landschaft gelangt. (Frank Beer «Arthur Holitscher „Reisen“, Berlin 1973. S. 13»)

Die Reise in das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten" war eine Reise „nach der Zukunft hin und in die Hoffnung" im Gegensatz zu jenen, „die es nach den Ruinen der Vergangenheit zieht". Holitscher selbst formulierte das Ziel seiner Reise in den Worten: „Ich will drüben mir ansehen, wie Amerika mit den armen Leuten umgeht, das interessiert mich sehr."

Holitscher kam zum ersten Mal nach Amerika im Jahre 1911. Seine Reise dauerte einige Monate, er besuchte Amerika und Canada. Aus dieser Reise resultierte der Reisebericht „Amerika heute und morgen“, der zweimal, 1913 und 1916. erschien und ein sehr großes Erfolg wurde. Holitschers Interesse für Amerika setzte sich auch in der Zeit der Weimarer Republik. Er gab eine Sammlung der amerikanischen Literatur für Jugendliche in der deutschen Übersetzung heraus (Holitscher, 1923)

Im Jahre 1929 besuchte Holitscher die USA wieder. Der Optimismus der ersten Reise verschwand, es herrschen die kritischen und pessimistischen Noten vor. Man könnte sogar von einem Zynismus in Bezug auf das Leben im Land sprechen:

„Ich suche nach Rassenmerkmalen, finde nur Fremde. Sollte der Krieg die Gemeinsamkeit verwischt haben? [...] Wird dieses Gemenge von Menschen aus aller Nationen, das ich damals vor achtzehn Jahren als pittoresk gefunden habe, das mich jetzt befremdet und erlaltet., durch irgendwas Gemeinsames zusammenzuhalten? Durch die Flagge, diese Sterne und Streifen? Durch den steigenden Wohlstand? Der Wohlstand, die Macht Amerikas? Und wenn dieser Wohlstand eines Tages abbröckelt?“ (Holitscher, 1929)

Negativ verhält sich der Autor auch zu den großen Städten in den USA. Zum Beispiel Chicago, die zweitgrößte Stadt Amerikas, bezeichnet er als die schrecklichste Stadt, als Hölle. Er empfiehlt den Reisenden das Land mit dem Bus zu bereisen, weil man so die kleinen Städte besser sehen kann. Bei der Beschreibung der kleinen Städte unterstreicht der Autor die Monotonie und Uniformität des Lebens in Amerika. Das werde ich mit folgendem Textauszug veranschaulichen:

Die kleinen Häuschen der Vorstadt: die Porch, Schwelle, Veranda [...], das kleine , nett geschorene Rasenstück, das bis zur Straße hinausreicht, die Häuser ohne trennende Gitter verbindet,

hinter dem Häuschen die Garage, hinter den Fenstern die gleichen Gardinen, man ahnt auf dem Tisch die selben Zeitungen, in der Ecke dasselbe Radio [...]

Man wird dir, freundlich lächelnd, höflich zuhören und sobald du wieder draußen bist, vergessen, was du gesagt hast (Holitscher, 1929).

Ein Drittel seines Buches widmet Holitscher dem wirtschaftlichen Phänomen „Kanada“, das mit jedem Jahre überraschen schnell entwickelt. „Wenn auch in den Ausführungen über Kanada der Verfasser das kulturelle Moment wieder in den Vordergrundtreten läßt, so ist doch anzuerkennen, daß er gerade hier auch die wirtschaftlichen Probleme anschnidet und mit Nachdruck auf die ungeahnten Entwicklungsmöglichkeiten hinweist, die Kanada zu einem bedeutsamen ökonomischen Faktor im Konzert der Wirtschaftsmächte der Erde machen werden. (Fleck (Kiel))

Holitscher wird zum leidenschaftlichen Agitator für die junge Sowjetrepublik, auf die sich seine sozialistischen Hoffnungen stützen und die er 1920 (im Auftrag von United Telegraph) und 1922 (Teilnahme am III. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale) bereist. Mit der Reportage „Stromab die Hungerwolga“ (1922) und mit Vorträgen im Auftrag der „Arbeiterhilfe“ in Deutschland und der Schweiz ruft er zur Hilfe für die von Hungersnot bedrohte Bevölkerung an der Wolga auf. In der „Gesellschaft der Freunde des neuen Russlands“ gehört er zu den aktivsten Förderern der neuen proletarischen Kultur Sowjetrusslands. Während seiner ersten Reise in die Sowjetunion interviewte er Anatolij Lunatscharskij und Karl Radek interviewte.

Er interessierte sich auch für die Entwicklungen in Palästina und besuchte dieses Land zweimal. Holitscher wird zum leidenschaftlichen Agitator für die junge Sowjetrepublik, auf die sich seine sozialistischen Hoffnungen stützen und die er 1920 (im Auftrag von United Telegraph) und 1922 (Teilnahme am III. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale) bereist. Mit der Reportage „Stromab die Hungerwolga“ (1922) und mit Vorträgen im Auftrag der „Arbeiterhilfe“ in Deutschland und der Schweiz ruft er zur Hilfe für die von Hungersnot bedrohte Bevölkerung an der Wolga auf. In der „Gesellschaft der Freunde des neuen Russlands“ gehört er zu den aktivsten Förderern der neuen proletarischen Kultur Sowjetrusslands.

Er interessierte sich auch für die Entwicklungen in Palästina und besuchte dieses Land zweimal.

In Berlin trat neben die Boheme der Literatur die des Theaters, v.a. um Max Reinhardt. In seinem ersten Drama Golem (Berlin 1908), 1920 von Paul Wegener für seinen

gleichnamigen Film referenzlos ausgebeutet, gestaltete Holitscher das Schicksal des Monsters als Beispiel für soziales Ausgeschlossensein.

Holitscher war auch politisch aktiv. Er war der Mitarbeiter von Pfemferts „Aktion“, Teilnehmer der Zweiten Internationale in Stockholm und der Beratungen des pazifistischen Bunds „Neues Vaterland“, nahm zuerst eine religiös–anarchistische, später eine sozialistische Haltung ein, so dass er 1918 Beauftragter des Arbeit– und Soldatenrats, Mitglied des „Rats geistiger Arbeiter“ und 1919 Mitgründer des „Bunds für proletarische Kultur“ und des „Proletarischen Theaters“ wurde. In diesem Buch setzte er sich sehr kritisch, jedoch mit grundsätzlicher Sympathie für die revolutionäre Idee, mit den gesellschaftlichen Umwälzungen in Russland auseinander.

1925/26 bereiste Holitscher Indien, China und Japan und führte Gespräche mit Gandhi und den Führern der Chinesischen Revolution; er war einer der ersten europäischen Intellektuellen mit dem Anspruch auf authentischen Augenzeugenschaft (Das unruhige Asien. Berlin 1926). Nur wenige Menschen konnten sich solche langen Reisen leisten, da sie sehr lange dauerten und teuer waren. Holitscher engagiert sich auch für deutsche kommunistische Schriftsteller und Publizisten (unter anderem für den 1928 von einem Hochverratsprozeß bedrohten J. R. Becher) und nimmt 1927 am „Ersten Internationalen Kongress proletarisch-revolutionärer Schriftsteller“ in Moskau teil, doch wird er nie Mitglied der KPD. Durch Reisen nach Palästina (1921), Frankreich, England, Indien, China und Japan (seit 1924), durch Südwesteuropa (1927) und besonders durch eine zweite Amerikareise (1929), über die er vielgelesene Reportagen veröffentlicht, beobachtet er ständig die sozialen Realitäten.

In den späten 20er Jahren beginnt er die Sowjetunion zu kritisieren. Während der letzten Jahre der Weimarer Republik steht Holitscher zwischen Partei-Kommunisten und dem von ihm scharf bekämpften Bürgertum. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten muß in die Schweiz emigrieren, 35 seiner Schriften werden verboten und verbrannt. In der Isolation der Emigration versucht Holitscher zwar noch, über die antifaschistische Emigrantenpresse publizistisch zu wirken, kann jedoch kein literarisches Werk mehr schaffen. Nach einem Selbstmordversuch in Paris nahm Holitscher seinen Wohnsitz in Ascona. Ab 1939 lebte er im Obdach der Armee der Rettung, wo er am 14. Oktober 1941 im Alter von 72 Jahren gestorben ist.

Seine Reise zu den Kriegsschauplätzen des Ersten Weltkriegs nahm er zum Anlass, vor einem zweiten Weltkrieg zu warnen (Der Narrenbaedeker. Illustriert von Frans Masereel. Berlin 1925. U.d.T. Der Narrenführer. Berlin 1986). Ähnlich hellichtig war 1931 seine Warnung vor der „Verbrecherherrschaft, von deren Ausmaß heute noch kein Begriff besteht“

(Ein Mensch ganz frei. Berlin). Nach einem Selbstmordversuch in Paris nahm Holitscher seinen Wohnsitz in Ascona.

2.6. „Der Narrenbaedeker: Aufzeichnungen aus Paris und London“

2.7.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass Arthur Holitscher ein Kenner der Städte Paris und London war, er hatte sie mehrmals besucht und war mit ihnen durch alte Erinnerungen verbunden.

Holitscher behandelt hier parodistisch touristische Stereotype. Paris gilt als lebensfroh, politisch nicht stabil, London dagegen als uniform, traditionell und ökonomisch stark entwickelt. Der im Titel des Reiseberichtes benutzte Reiseführer Baedeker bedeutet für Holitscher ein Handbuch für Massentourismus.

Er ist nicht der einzige Schriftsteller der 20er Jahre, der den Namen Baedeker für eigene literarische Zwecke benutzt:

„The Baedeker name is often associated with other concepts or used in other connections; there are many pictorial works which directly or indirectly refer to the ‘power of the red travel guide’.

The twenties brought a great deal of literature on the subject of travel. In this, Baedeker held an undisputed position, which in the end made it almost into a generic term for the sector. As examples the quotes in Käsebiens Italienreise by Ludwig Thoma, the Narrenbaedeker by Arthur Holitscher and the book Baedeker des Herzens by Werner Bergengruentt could be mentioned.“ (Hinrichsen, 1991/2008, S.61).

Das erste Wort – Narren – hat im Text mehrere Bedeutungen. Der Autor wählt für sich die Rolle des Narren, der die Wahrheit frei sagen kann. Unter den Narren versteht er auch die Menschen, die in großen Städten leben – die Metropolenbewohner mit ihren Problemen und Ängsten.

Zu der dritten Gruppe der Narren gehören die Touristen selbst, die ihre Reisen mit Hilfe des Reiseführers Baedeker organisieren und durchführen, der ein Inbegriff für die Zerstreuungsreisen ist. Im Kapitel über Montmartre schreibt Holitscher:

“Hier oben [...] ragt die weiße Kathedrale, das heilige Herz hoch über den Schwaden der vernichteten Stadt, in gereinigten Atmosphäre, in unirdische Himmelbaeue empor.“ (Narrenbaedeker, Berlin 1925, S. 67)

Das nächste Zitat über London aus dem Epilog des Buches illustriert die Negativität des Autors dieser Großstadt gegenüber:

“Hier stehe ich im Mittelpunkt dieser großen Stadt, die ich morgen verlassen werde. Wie unwirklich, wie unexistent erscheint sie! Als weideten schon Schafe hier, wo jetzt noch, wie ein Spuk, die Nelsonsaeule steht ...vielleicht ist es so. Vielleicht ist die große Stadt nur rein Spuk.“ (ebenda, S.201)

Ab 1939 lebte er im Obdach der Armee der Rettung, wo er am 14. Oktober 1941 im Alter von 72 Jahren gestorben ist.

3. DIE ANALYSE DES REISEBERICHTS „DAS UNRUHIGE ASIEN“

Das unruhige Asien beschreibt eine Reise, die Arthur Holitscher am 1. Oktober 1925 mit dem Schiff in Colombo begann. Er verbrachte mehr als zwei Wochen in Ceylon. Danach reiste er über Madras, Bombay, Agra, Benares/Varanasi und Kalkutta fast acht Wochen durch Indien. Anschließend fuhr er mit dem Schiff nach Hongkong und hielt sich hier drei Wochen auf. Dann reiste er wieder mit dem Schiff nach Schanghai, wo er zwei Wochen verbrachte. Danach kamen zwei Wochen in Peking, Korea, Japan, wo er die letzten fünf Wochen seiner Reise verbrachte. Den Rückweg machte Holitscher über Wladiwostok mit der Transsibirischen Eisenbahn, über Moskau nach Berlin, wo er am 17. April 1926 ankam. Holitschers große Asienreise dauerte insgesamt mehr als sieben Monate.

Der ersten 78 Seiten des Reiseberichtes „Das unruhige Asien“ erzählen über die erste Etappe der Reise im Frühling des Jahres 1925. Während Holitscher über Ägypten und Palästina reiste, wurden ihm aber die Reiseschecks gestohlen, er brach sich den Arm und musste für einige Monate nach Berlin zurückkehren. Erst im September setzte er seine Reise fort. In seiner typischen emotionalen und humorvollen Weise berichtet Holitscher darüber:

„Weiß Teufel, gründlich bestohlen! Nach dem Sturz der Raub. Alles, mit einem Griff, Pass, Geld, Notizen, der Kreditbrief – die Welt, noch vor Stunden offen, lockend da, die Meere, Kontinente – versperrt, versunken. Hier aus der Tasche dieser Jacke holte die flinke Hand die Welt heraus. Teufel nochmal, geschickter, geschickter Dieb!

Nebenbei bemerkt, ist's ja nicht das erstemal, daß ich bestohlen werde. Ja, ich kann mich rühmen, daß ich ein besonderes Talent besitze, ein ganz besonderes, einzigartiges Talent zum Bestohlenwerden! Talent; denn wie zum Reichwerden, zum Berühmtwerden, zum Familienglück, zum Regieren, Massenmord, Stehlen, Lügen, ja zum Selbstmord Talent, angeborenes Talent gehört, so kann man auch zum Bestohlenwerden Talent haben, und ich besitze es in ausgiebigem Maße.“
(www.gutenberg.spiegel.de)

Den Rückweg machte Holitscher über Wladiwostok mit der Transsibirischen Eisenbahn, über Moskau nach Berlin, wo er am 17. April 1926 ankam. Holitschers große Asienreise dauerte insgesamt mehr als sieben Monate.

Holitscher begann seine Eindrücke schon während der Reise chronologisch zu notieren. Berichte, die fertig waren, schickte er an den Verleger Samuel Fischer. Sie wurden schon 1926, als der Schriftsteller sich noch in China aufhielt, in der "Neuen Rundschau" veröffentlicht. Das Buch erschien noch 1926 und im nächsten Jahr das zweite Mal - in 8.000 Exemplaren.

Der Text besteht aus 52 Kapiteln. Jedes Kapitel wird nach dem Ort der jeweiligen Reise benannt. Holitscher beschreibt den Verlauf seiner Reisen sehr ausführlich: Zu erwähnen ist hier das 21. Kapitel, in dem Holitscher über sein Treffen mit Mahatma Gandhi berichtet.

Es ist auffallend, dass der Teil über China stark politisiert ist. Einerseits wird das Land mit dem damaligen Russland als eine Parallelerscheinung verglichen. Es geht hier um viele Realien, die den revolutionären Kampf der beiden Länder thematisieren. Andererseits wird China, besonders dessen Großstädtelandschaft mit den USA assoziiert. Diese zwei Länder ermöglichen dem Autor Vergleiche, die die Konkurrenz zwischen Kapitalismus und Sozialismus demonstrieren. Folgenderweise beschreibt er die chinesische Stadt Schanghai:

Schanghai wird Chicago des Ostens genannt. Die bunten Flaggen, Lacktafeln und über die Straße gespannten Reklamegirlanden sind hier aufdringlicher, lustiger und greller als etwa in Hongkong. Man merkt, wie Buntheit, Lärm und Geschäftstüchtigkeit des chinesischen Stadtlebens sich mit amerikanischem Geschmack, amerikanischer Brutalität, amerikanischer Routine und amerikanischem Tempo begegnen. [...] Große Warenhäuser, zehn Stockwerke hoch, mit Theatern, Singspielhallen, Würfelbuden, hängenden Gärten über und unter dem Dach, sind nach Dunkelwerden mit allen Errungenschaften der neuzeitlichen Lichtreklame übersät. Chinesische Buchstaben flirren, aus zehntausend Glühlichtern gebildet, neben aufflackernden und verglimmenden englischen Worten, die verkünden, daß hier innen der Europäer wie der Chinese im friedlichen Verein sein Geld lassen kann. (www.gutenberg.spiegel.de)

Der Text "Das unruhige Asien" zeigt eindeutig, dass Holitschers Sympathie der Sowjetunion gehört. Amerikaner werden ironisch, man kann sagen, sarkastisch gezeigt. Holitscher spricht vom "weltreisende(n) Amerikaner mit seinem Anhang, seiner Sippe, den Sitten seiner Nation, dem geräuschvollen tollpatschigen Selbstbewusstsein seiner von Erfolg und Geld gekrönten Weltmachtstellung". (www.gutenberg.spiegel.de)

Sie sind die Herren der Welt: flirtend, tanzend, sich reichlich nährend, gute Dollars um sich streuend, zirkeln sie rund um den Erdball. Sie sind die Sieger. Ein Land, ein Volk, ein Kontinent zuckt in Befreiungskämpfen, in Geburtswehen; Mensch mordet Menschen, tückisch und offen, in ehrlichem Kampf mit Handelsverträgen, Zollverträgen, Schutzverträgen – sie

aber, die Herren der Welt, reisen und reisen, ziehen und kreisen unaufhörlich um den Erdball. Ihr Gott ist der Erfolg. Sie nennen sich das erste Volk der Welt. Ihr Kontinent wird übrigbleiben, wenn Asien, wenn Europa, wenn alle die fremden Kontinente, die in ihrem Reiseprospekt aufgezählt sind, in Feuer, Not, Blut, unter Giftschwaden erstickt und versunken sein werden. (ebenda)

3.1. Ethnografie oder literarischer Text

Die asiatischen Reiseberichte von Holitscher kann man nicht als ethnographisch bezeichnen. Er reist eher als Tourist und interessiert sich für berühmte Sehenswürdigkeiten wie Taj Mahal, der chinesische Kaiserpalast, die alte japanische Hauptstadt Kamakura u.a.

Andreas Herzog schreibt in seinem Artikel, dass sich Holitschers Einstellung in seinen Reiseberichten über Asien nicht als "teilnehmende Beobachtung", bezeichnet werden kann. (Herzog, S. 235) Vier Jahre vor Holitschers "Das unruhige Asien" erschienen die ethnografischen Aufzeichnungen Bronislaw Malinowskis "Argonauten des westlichen Pazifik". "Nach Malinowskis ethnografischem Credo basiert teilnehmende Beobachtung' auf längerfristigen Aufhalten und aktiver »Teilnahme' an der fremden Kultur (d.h. mitleben, mitarbeiten, mitfeiern). Um den Alltag, die sozialen Praktiken, Gebräuche und Sozialstrukturen anderer Kulturen verstehen zu können, müsse der Beobachter auch deren Sprachen verstehen und die Welt aus ihrer Perspektive erleben." (ebenda)

Das darauffolgende Zitat illustriert anschaulich, dass Holitschers Werk keine Ethnografie, sondern literarischer Text ist, der sehr subjektiv ist:

„Spät nachts gehe ich in mein Zimmer hinüber und bin allein. Unter dem Fenster lärmt die Gasse. Das Saxophon drüben in Ciro's Klub inmitten des Gartens von violetterm Gebüsch, Palmen, Sykomoren. Kutscher keifen, debattieren, auf Fahrgäste lauernd, bis zum Frühlicht. Das Moskitonetz fällt nieder über mein Bett, in dem ich mit offenen Augen liege – tausend kleine stechende Gedanken, Myriaden kleiner summender Sorgen schwirren innen um meinen wachen Kopf. Wach liege ich, bis die Falken, die Sperber ihre schwingenden Flüge vor dem Fenster zu vollführen beginnen, die großen, dunklen, kreischenden Tiere, Wächter der Toten in den alten Gräbern Ägyptens, die heiligen Vögel des Rha.

Man kann hier von der Synästhesie sprechen, wenn mehrere Sinneseindrücke innerhalb eines literarischen Werkes. Gleichzeitig vermittelt werden: „Hier rauscht es von Duft. Farbentöne rauschen um alle Sinne, die geweckt ineinanderfließen - Sehen, Geruch, das Gehör, Tasten und Schlürfen, geschärft und gierig bis zur Ohnmacht" (104). (Herzog, S. 240)

Der Duft der Stadt ist ein anderer als vor drei Jahren – damals war's Herbst, die herrlichsten Früchte häuften sich auf den Tischen der Obstverkäufer: Granatäpfel, groß wie blonde Kinderköpfe mit kleinem aufgebundenen Schopf, Feigen, voll Sonne, die süßen seifigen Icecreamknollen des Kaktus, verzuckerte hellviolette Pasteken, kanaanitische Trauben von prickelndem, champagnerähnlichem Geschmack, die blassen Mondorangen aus den Gärten um Jaffa. Dafür duftet heute die kleine tropische Blumen- und Palmenoase mitten in der Stadt im Schmuck unerhörter Blumenfülle; zu Füßen der wild ineinandergeschlungenen Lianen sitzen auf den kleinen Bänken im Schatten des hereinbrechenden Abends Menschen, betäubt von der Wolke von Gerüchen über dem Garten. (www.gutenberg.spiegel.de)

Herzog setzt sich mit Holitschers Verfahren, fremde Kulturen zu beschreiben, auseinander. Er bemerkt, dass der Autor, indem er das Fremde beschreibt, oft nach Analogien mit europäischen Lebensweise sucht. Sein Text bietet unzählige Vergleiche aus dem europäischen Kulturraum: Hongkong sei „das britische Gibraltar des östlichen Meeres“, Schanghai „das Chicago des Ostens“ und Peking „das Jerusalem des himmlischen Reiches der Mitte“. „Durch sprachliche Vergleiche und Gleichsetzungen wird das Andere in das Eigene übersetzt und seine Fremdheit zum Verschwinden gebracht. Obwohl der Erzähler die europäischen Wertmaßstäbe und Klischees kritisiert, bleiben die eigenen Fremdheitsprofile an diese gebunden und stereotyp.“ (Herzog, S.237)

In Ceylon gibt Holitscher sogar den Bäumen die Namen der europäischen Schriftsteller:

„Hier: eine Talipotpalme, hoch, gewaltig, ernst, mit den Blättern im Gipfel, die allein würdig sind, die heiligen Schriften der Menschheit zu bewahren; ich taufe sie um, in Tolstoi-Palme – wie ich jenen sonderbaren, hellen Baum, der aus wenigen, starken Wurzeln sich aus dem Urboden aufrichtet, aber aus der Höhe viele sehnsüchtige Äste, die aber immer wieder Wurzeln sind, in den Boden zur Erde zurück, ins Erdreich hinuntersendet, saugende, sehnsüchtige Wurzeln, Hamsun-Baum benenne. Die Fingerspitzen berühren die Äste, die Wurzeln im Vorüberstreichen.

Hier ist die breit entfaltete, glänzende Fächerpalme mit dem Rauschen in den Ästen, Nietzsches Baum; und in seiner Nähe eine Gruppe, in der ich diesen Baum Deußen, einen anderen Oldenberg, einen Neumann taufe und einen, den er erblickt haben mag, mit dem Namen Hermann Hesse benenne.“ (www.gutenbergprojekt.de)

Weiter kommen Palmen, die Strinberg, Wedekind, Walt Whitman und Dostojewski genannt werden.

4. *INTERMEDIALER ASPEKT*

Intermedialität bezeichnet das Zusammenspiel verschiedener Medien. Eine zentrale Aufgabe von Me-dien ist die Überbrückung des Zwischenraums zwischen Sender und Empfänger (vgl. 1.7.1). Intermediale Konfigurationen werfen darüber hinaus die Frage auf, wie das, dazwischen< zwischen verschiedenen Medien überbrückt wird (vgl. Debray 1999, 72). Dabei zeichnet sich das intermediale Beziehungsgefüge gleichermaßen durch die Wechselwirkung und das getrennte Vorkommen der verkoppelten Medien aus. Während Hegel in seinen Vorlesungen über die Ästhetik noch von einer intermedialen Indifferenz des Ästhetischen ausging, als er behauptete, es sei "für das eigentlich Poetische gleichgültig, ob ein Dichtwerk gelesen oder angehört wird«, ja es könne "ohne wesentliche Verkümmern seines Wertes in andere Sprachen übersetzt, aus gebundener in ungebundene Rede übertragen und somit in ganz andere Verhältnisse des Tönens gebracht werden" betont eine an der Medientheorie geschulte Poetologie, dass jede mediale Verkörperung ihren je eigenen ästhetischen Wert besitzt. Mehr noch: Jede mediale Verkörperung ist von spezifischen Inszenierungsbedingungen abhängig. Die Wechselwirkung zwischen den Verkörperungsbedingungen und den Inszenierungsbedingungen etabliert das, was man als performative Dimension bezeichnen könnte. Diese performative Dimension erhält eine intermediale Relevanz, sobald man neben dem Prozess der Übersetzung von einem Medium ins andere die verschiedenen Möglichkeiten beleuchtet, wie sich distinkte Medien miteinander koppeln lassen. Dabei erfolgt die Untersuchung von intermedialen Relationen im Anschluss an die sogenannten interart studies, die das Wechselverhältnis der verschiedenen Künste (Wort-Kunst, Malerei, Theater, Musik) sondieren.⁸ Mit Rajewski lässt sich das Feld intermedialer Relationen unter drei Gesichtspunkten betrachten (vgl. Rajewski 2003, 18ff.):

1. Der Gesichtspunkt der Medienkombination - hierzu zählen alle multimedialen Kopplungen von Text und Bild (z.B. Emblematisierung), Text und Ton (z. B. Hörspiel) sowie Text, Bild und Ton (z. B. Theater, Oper, Film, aber auch hypermediale Arrangements), bei denen die Medien als verschiedene Me-dien zueinander in Beziehung gesetzt werden.

2. Der Gesichtspunkt des Medienwechsels, der alle Prozesse des Medientransfers und der Medientransformation umfasst, etwa die Inszenierung eines dramatischen Textes in Schriftform als Bühnen-Performance. Bei diesem Text-Transfer (vgl. Hess-Lüttich 1987, 11) findet eine Verwandlung des schriftlich verkörperten Textes in einen mündlich verkörperten Text statt.

sobald dieser von einem Schauspieler auf der Bühne präsentiert wird. Bei dieser Art der performativen Umsetzung eines Textes lässt sich also gleichzeitig eine Veränderung der Verkörperungs- und der Inszenierungsbedingungen beobachten. Darüber hinaus ist im Zuge von Medienwechseln aber auch eine mediale Anreicherung zu beobachten: So setzt zum Beispiel ein Schauspieler im Rahmen einer Bühnen-Performance Gesten ein, die in der schriftlichen Textfassung gar nicht erwähnt wurden.

3. Der Gesichtspunkt intermedialer Bezüge als Verfahren der Bedeutungskonstitution, bei dem zwar »immer nur ein Medium in seiner Materialität präsent« ist (Rajewski 2003, 21), aber zugleich ein Bezug zu einem anderen Mediensystem erkennbar wird. Dies ist etwa bei der Malerei mit Worten, der >musikalischen Erzählung< sowie den sogenannten >filmischen Schreibweisen< der Fall. (Anz, 2013, S.255)

4.1. Fotos in der Literatur

Von Beginn an faszinierte die Fotografie mit dem ihr eigenen Bezug zur Wirklichkeit die älteren Künste; sie forderte ihre Ausdrucksmöglichkeiten heraus. Aus der Fotografie entwickelte sich, noch im 19. Jahrhundert, der Film, der dann seinerseits mit anderen Darstellungsformen, einschließlich der Fotografie, interagierte. [...] Besondere Aufmerksamkeit liegt dabei auf der Fähigkeit der Fotografie, in einem ganz wörtlichen Sinn die Wirklichkeit über den Sehsinn zu erschließen und damit einen Wahrnehmungsmodus zu forcieren, der für die Moderne und die Modernisierung richtungweisend war – auch in Literatur, deren Geschichte nicht zuletzt eine Sehgeschichte und als solche eng mit der Geschichte der optischen Medien verschränkt ist. (Korte/Becker, 2011, S.3-4)

Die „Sprache“ der Fotografie gehorcht eigenen visuellen Gesetzen. Sie orientiert sich an einem integrativen Konzept, welches die Fotografie in ihren sozialen und medialen Kontext einbettet, wodurch die Fotografie als Mitteilungssystem konstituiert wird. (Hillenbach, 2012, S.48)

Die Fotografie reproduzierte Abbilder in Wirklichkeit. Fotografien dienten allerdings nicht nur als das die Realität dokumentierende Beweisstück. Vielfach benutzen die Schriftsteller auch, um die Authentizität, noch stärker aber die Glaubwürdigkeit ihrer Texte zu untermauern. Ein Mißbrauch der Kunst war in solchen Fällen unvermeidlich, und die Leser wurden erneut getäuscht. [...] Die Fotografien stechen durch die höchste Qualität in Belichtung, Tiefenschärfe und Motivwahl hervor. Die Abbildungen lassen die Lektüre zu einem

Lesevergnügen werden, lockern die strenge Textform auf, veranschaulichen historische, geographische, politische und sozial-kulturelle Informationen bildlich. (Halupka, 1996, S.50)

4.2. Holitschers Fotos

Arthur Holitschers Reisebericht "Amerika- heute und morgen", die zweifellos wichtigste Quelle für Kafkas "Verschollenen", durchaus ein Fotobuch ist. Es enthält etwa 70 fotografische Illustrationen, Fotos von guter Qualität, so daß sie oft stark verkleinert, im Format nur einer Streichholzschachtel, in den relativ kleinen Textspiegel einkomponiert werden konnten.

Dieser neuen Technik – Bewußtsein Holitschers entspricht nun auch der Einsatz fotografischer Abbildungen in seinem Buch. Holitscher setzt die Fotos eher dokumentierend, karikierend, allegorisch ein – wie ein rhetorisches Mittel zur Unterstützung seiner Argumentation. Dabei nutzt er vielfach Bild – Kombinationen, arrangiert er beredte Kontraste: Nebeneinander sehen wir menschenwürdige Wohnverhältnisse in Chicago und „Die Abhilfe“ einer modernen Turnhalle oder zweimal den „amerikanischen Arbeiter“. Ein experimentelles Foto zeigt den „Typus des Insurgenten“: Entsprechend dem im 19. Jahrhundert mit ernsthaftem Erkenntnisanspruch praktizierten Verfahren der Komposit – Fotografie – das hier aber ins Ironische verzerrt wird – sind die Bildnisse von dreizehn fortschrittlichen Senatoren übereinander fotografiert worden. Zum Kapitel „*Der Neger*“ gehört das Foto von dem Lynchmord an einem Schwarzen, das in den ersten Auflagen mit zynischer Ironie (und einem Druckfehler) „*Idyll in Oklahama*“ (Abb.3) unterschieben ist. Die konstruktive Phantasie Kafkas reagierte offenbar gerade auf den konstruktiven, um nicht zu sagen konstruktivistischen, Einsatz der Fotografie Holitschers Reisebuch. Dieser kulminiert in dem großen Foto, auf dem sich Holitscher selbst abbilden lässt: vor einem Felsen in Colorado, mit dem Film-Cowboy der Vitagraph im Vordergrund – eingespannt zwischen „echter Landschaft“ und „gemimtem“ Amerika – Klischee ganz entsprechend der oben zitierten Passage. (Pfothner/Riedel/Schneider, 2005, S.139/40)

Anna de Berg weist in ihrem Buch "Nach Galizien": Entwicklung der Reiseliteratur am Beispiel der deutschsprachigen Reiseberichte vom 18. bis zum 21. Jahrhundert" darauf hin, dass am Anfang des 20. Jahrhunderts durch die schnelle Entwicklung der Fotografie der Reisebericht "eine Authentizität gewann" (De Berg, 2010, S. 50 (Peter Lang Verlag, S. 210), die bisher nur für Reportagen typisch war. Sie bemerkt, dass die Anwesenheit einer Fotografie

in einem Reisebericht zwei Funktionen hat: die Beglaubigungs- und die Veranschaulichungsfunktion (vgl. De Berg, 2010, S. 50)

In seinem Werk macht Kafka vielen Parallelen mit den Holitschers Fotos durch, z.B. „*Panorama der Großstadt*“ (Abb.4) und „*Broadway im Geschäftsviertel*“ (Abb.5).

4.3. Holzschnitte von Frans Masereel

In vielen seiner Bücher benutzt Holitscher seine eigenen Fotografien. Dem ersten Kapitel von „Amerika heute und morgen“ stellte er eine Fotografie der Freiheitsstatue in New York voran. Andere Fotos haben vergegenwärtigen Wolkenkratzer und thematisieren Amerikas Gigantomanie.

Neben den Fotografien hat Arthur Holitscher für die bildliche Ergänzung seiner literarischen Werke ein anderes Medium gewählt. Im Reisebericht „*Narrenbaedeker*“ (1925) (Abb.6) bedient er sich 15 Holzschnitte von dem belgischen Maler Franz Masereel, mit dem er in Paris Bekanntschaft schloss. ER ist Autor von den 80 Holzschnitten „*Das Gesicht Hamburgs*“ oder des aus 100 Holzschnitten bestehenden Zyklus „*Die Stadt*“ (1925). 1919 erschien seine Folge von 167 Holzschnitten „*Mein Stundenbuch*“. 1920 folgte „*Die Idee*“, eine allegorische Geschichte in 83 Holzschnitten, die in Deutschland 1959 als Nr. 675 im Insel-Verlag, Leipzig, erschien.

Masereel kann man als einen Maler der Großstadt bezeichnen. Er stellte die Menschen in ihrer Verlorenheit und Verlassenheit in der modernen Zivilisation dar. In seinen Holzschnitten zeigt er vor allem die negative Seite der Großstadt – nackte Frauen, große Menschenmengen, Straßenverkehr, sozial-ökonomische Spaltung der Gesellschaft. So sehen wir auf einem seinen Holzschnitte, die London darstellen “unter einem Flugzeug an den Himmel geschriebenen Worte “Daiy M[ai]l” im Licht der aufgehenden Sonne leuchten lässt, deren Strahlen einer gewaltigen Explosion zum Verwecksen ähnlichsehen” (Holitscher, 1925, S. 123)

Masereels Freund, der große deutsche Schriftsteller Stefan Zweig schrieb: Wenn einmal alles zugrunde geht – alle Bücher, Monumente, Fotos und Berichte – und es blieben nur die Holzschnitte von Masereel übrig, die er in zehn Jahren erschaffen hat, dann könnte man nur damit unsere gegenwärtige Welt wieder erschaffen.“

5. FAZIT

Das Ziel der vorgelegten Bachelorarbeit war die Biografie Arthur Holitschers im Zusammenhang mit seinen Reisen sowie seine Reiseberichte im Kontext der Lebenszeit des Autors zu untersuchen. Eine der wichtigsten Aufgaben dieser Bachelorarbeit war den gattungsgeschichtlichen Wandel dieser Begriffe zu verfolgen sowie die Entwicklungstendenzen der Reiseliteratur jener Zeit zu behandeln.

Die Forschung hat vorgeführt, dass man im Kontext des Themas Reiseliteratur zwischen fiktionalen Gattungen wie der Reiseroman oder Reisebericht und nicht-fiktionalen Gattungen wie der Reiseführer und Reise-Handbüchern und den journalistischen Texten wie Reisereportagen unterscheiden muss. Es gibt für alle diese verschiedenen literarischen Möglichkeiten und Formen einen gemeinsamen Punkt: inhaltlich sind sie alle an dem Phänomen Reise gebunden. Deshalb ist jede Form eines Reiseberichts dem „Authentizitätsanspruch, das heißt der Bericht muss glaubwürdig sein“ unterworfen. Reiseberichte können für unterschiedliche Zwecke erstellt werden, die aber immer einen informellen Charakter über den Ort des Berichts haben.

Der Reisebericht ist von dem sogenannten Reiseroman und anderen fiktionalen Texten abzugrenzen, wo Reisen als Motiv oder strukturierendes Element verwendet wird. Die beiden Gattungen, die Reportage und der Reisebericht, sind authentisch, beide konzentrieren sich auf die Erfahrungen des Autors. Es gibt jedoch einige wichtige Unterschiede. Während der Reisebericht literarisch die Reise darstellt, soll die Reportage das fremde Land beschreiben und erklären. Der wichtigste Unterscheid besteht in der Funktion. Die Hauptfunktion der Reportage ist die Mitteilung der Information. Der Reisebericht ist eine literarische Gattung.

In der Weimarer Republik politisierte sich die Gattung, was sich besonders in den der USA und der Sowjetunion gewidmeten Reiseberichten zeigt. Bevorzugte Form neben dem Reisebericht wurde die Reportage. Der bedeutendste Vertreter ist Egon Erwin Kisch. Mit dem Reisebericht „Amerika heute und morgen“ (1912) schafft Holitscher einen neuen Typus kulturpolitischer Reportage. Er empfindet sich als Chronist weltbewegender Ereignisse. Somit gehört Arthur Holitscher zu den Wegbereitern der modernen Reportage unseres Jahrhunderts.

In der literaturwissenschaftlichen Forschung zum Reisebericht am Anfang des 20. Jahrhunderts wird darauf hingewiesen, dass sich die Gattungen Reisebericht und Reportage in dieser Zeit annähern. Der Reisebericht thematisiert das Problem einer „Erfahrung der Fremde“.

Die eigene Kultur wirkt auf die Wahrnehmung der Fremde ein. Im Reisebericht spielt die Ausgangskultur des Autors eine sehr große Rolle.

Die Funktion von Holitschers Reisen war zugleich Flucht und Therapie, Ausdruck einer problematischen, heimatlosen und unbehausten Existenz eines um die Identität ringenden jüdischen Intellektuellen, ständig hervorgetrieben vom Begehren nach Humanität und Gemeinschaft (vgl. Flemming, S. 201-202). Holitscher selbst bezeichnet seine Reisen als eine wichtige Mission. Holitscher hatte eine problematische Identität als ein deutschsprachiger Jude in Ungarn.

Die erste Reise nach Amerika Holitscher unternahm im Jahre 1910 im Auftrag des Fischers Verlags unter großen finanziellen Schwierigkeiten. Obwohl der Schriftsteller in den 20er Jahren produktiv war – er schrieb Romane, Novellen, übersetzte viel, machten ihn gerade seine Reisebücher dem breiten Publikum bekannt. Holitscher berichtete in seinen Reiseberichten von den Ländern, deren Entwicklung wichtig für die ganze Weltpolitik war. Das waren zwei gesellschaftlichen Modelle – das kapitalistische und das sozialistische Modell. Die erste Weltauffassung präsentierte Amerika. Es stand dem revolutionären Sowjetrussland gegenüber.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass man am Anfang des 20. Jahrhunderts vom Phänomen Amerika oder dem sogenannten Amerikanismus sprechen kann. Mit diesen Schlagworten verband sich nach dem Ersten Weltkrieg in Europa ein massiver wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller Einfluss Amerikas. „Amerikanisierungs“-Diskussion, die nach 1900 begann, bedeutete vor allem die Suche nach den Rezepten des ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwungs der Vereinigten Staaten und nach den Möglichkeiten, für die eigene technisch-ökonomische Entwicklung zu lernen. Auch auf dem Feld der Literatur gab es in Deutschland in den 1920er Jahren ein besonders hohes Maß an vermeintlicher „Amerikanisierung“. Nach dem ersten Weltkrieg suchte die Nachkriegsgeneration im amerikanischen Vorbild nach Alternativen zur traditionellen Ordnung. Man assoziierte Amerika mit dem Land der Zukunft.

Zu den literarischen Folgen des Amerikanismus in der Mitte der 20er Jahre gehört auch das Interesse der Schriftsteller an der Form der Reportage. Man kann über die zunehmende Aufwertung der Reportage zur 'literarischen Reportage' beobachten. Einer der wichtigsten Gründe dafür ist die Konkurrenz des Films und vor allem des Rundfunks. Die Zeitungspresse versuchte dabei, neue Leserschichten zu gewinnen.

Holitscher kam zum ersten Mal nach Amerika im Jahre 1911. Seine Reise dauerte einige Monate, er besuchte Amerika und Canada. Aus dieser Reise resultierte der Reisebericht

„Amerika heute und morgen“, der zweimal, 1913 und 1916. erschien und ein sehr großes Erfolg wurde. Im Jahre 1929 besuchte Holitscher die USA wieder. Der Optimismus der ersten Reise verschwand, es herrschen die kritischen und pessimistischen Noten vor. Man könnte sogar von einem Zynismus in Bezug auf das Leben im Land sprechen:

Negativ verhält sich der Autor auch zu den großen Städten in den USA. Zum Beispiel Chicago, die zweitgrößte Stadt Amerikas, bezeichnet er als die schrecklichste Stadt, als Hölle. Er empfiehlt den Reisenden das Land mit dem Bus zu bereisen, weil man so die kleinen Städte besser sehen kann. Bei der Beschreibung der kleinen Städte unterstreicht der Autor die Monotonie und Uniformität des Lebens in Amerika.

Bei der Analyse des Textes „Das unruhige Asien“ (1926) ist es auffallend, dass der Teil über China stark politisiert ist. Einerseits wird das Land mit dem damaligen Russland als eine Parallelerscheinung verglichen. Es geht hier um viele Realien, die den revolutionären Kampf der beiden Länder thematisieren. Andererseits wird China, besonders dessen Großstädtelandschaft mit den USA assoziiert. Diese zwei Länder ermöglichen dem Autor Vergleiche, die die Konkurrenz zwischen Kapitalismus und Sozialismus demonstrieren. dass Holitschers Sympathie der Sowjetunion gehört. Die asiatischen Reiseberichte von Holitscher kann man nicht als ethnographisch bezeichnen. Es geht um einen höchst subjektiven literarischen Text.

Die Reiseberichte Holitschers kann man als intermedial bezeichnen. Der Autor bedient sich des modernen Mediums Fotografie. Daraus kann man schließen, dass am Anfang des 20. Jahrhunderts durch die schnelle Entwicklung der Fotografie der Reisebericht „eine Authentizität gewann“, die bisher nur für Reportagen typisch war. Die Anwesenheit einer Fotografie in einem Reisebericht hat zwei Funktionen: die Beglaubigungs- und die Veranschaulichungsfunktion. Holitscher setzt die Fotos dokumentierend, karikierend, allegorisch ein – wie ein rhetorisches Mittel zur Unterstützung seiner Argumentation. Dabei nutzt er vielfach Bild –Kombinationen, arrangiert Kontraste.

Neben den Fotografien hat Arthur Holitscher für die bildliche Ergänzung seiner literarischen Werke ein anderes Medium gewählt. Im Reisebericht „Narrenbaedeker“ bedient er sich 15 Holzschnitte von dem belgischen Maler Franz Masereel.

6. LITERATURVERZEICHNIS

6.1. Primärliteratur/Quellen

Holitscher; Arthur (1913): Amerika heute und morgen. Berlin: S. Fischer Verlag
<http://gutenberg.spiegel.de/buch/amerika-heute-und-morgen-5951/1>

Holitscher, Arthur (1925): Der Narrenbaedeker. Aufzeichnungen aus Paris und London.
Berlin: S. Fischer Verlag
<http://gutenberg.spiegel.de/buch/der-narrenbaedeker-6059/1>

Holitscher, Arthur (1926): Das unruhige Asien. Reise durch Indien – China – Japan.
Berlin: S. Fischer Verlag
<http://gutenberg.spiegel.de/buch/das-unruhige-asien-6061/1>

6.2. Sekundärliteratur

Adam, Thomas/Roemer, Nils H. (2011): Crossing the Atlantic: Travel and Travel Writing
in Modern Times. USA: Texas A&M University Press for the University of Texas at
Arlington

Anz, Thomas (2013): Handbuch Literaturwissenschaft. Stuttgart: Verlag J.B.Metzler

Blanton, Casey (2002): Travel Writing. The Self and the World. Routledge. New York:
Twayne Publishers

Brenner, Peter J. (1991): Reisen in die Neue Welt: Die Erfahrung Nordamerikas in den
deutschen Reise- und Auswanderungsberichten des 19. Jahrhunderts. Tübingen: Max
Niemeyer Verlag

Brenner, Peter J. (1990): Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Tübingen: Max
Niemeyer Verlag

De Berg, Anna (2010): Nach Galizien. Entwicklung der Reiseliteratur am Beispiel der deutschsprachigen Reiseberichte vom 18. bis zum 21. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Internationaler Verlag der Wissenschaften

Flemming, Jens (2002): Geschaute Zukunft – In: Helmes, Günter/Martin/Nübel, Birgit/Schulz, Georg – Michael: Literatur und Leben: anthropologische Aspekte in der Kultur der Moderne. Tübingen: Hrsg. Günter Helmes Gunter Narr Verlag

Halupka, Ulrike (1996): Weibliche Reiseberichte in Frankreich am Ende des 19. Jahrhunderts. Die literarische Verarbeitung der Orientierung von Jane Dieulafoys Reisen nach Persien und Spanien. Deutschland: Diplomica Verlag

Heimböckel, Dieter/Werlein, Uwe (2005): Der Bildhunger der Literatur. Festschrift für Gunter E. Grimm. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann

Hennig, Christoph Reiselust (1999): Touriste, Tourismus und Urlaubskultur. Frankfurt am Main: Suhrkamp

Hinrichsen, Alex W. (1991/2008): Baedeker's Travel Guides 1832-1990. Bibliography 1832-1944; Listing 1948-1990 History of the publishing house with illustrations and additional overviews 2nd edition. Bevern: Verlag Ursula Hinrichsen; Published in electronic form by bdkr.com

Hillenbach, Anne – Kathrin (2012): Literatur und Fotografie. Analysen eines intermedialen Verhältnisses. Bielefeld: Transcript Verlag

Holitscher, Arthur (1923): Amerika. Leben, Arbeit und Dichtung. Berlin: Verlag der Neuen Gesellschaft

Holitscher, Arthur (1973): Reisen. Berlin: Verlag Volk und Welt

Holitscher, Arthur (1979): Ansichten, Essays, Aufsätze, Kritiken, Reportagen 1904 – 1938. Berlin: Verlag Volk und Welt

- Holitscher, Arthur (2013): *Lebensgeschichte eines Rebellen*. Berlin: S.Fischer Verlag
Berlin
- Knox, R./Seth, C. (2006): *Weimar Germany Between Two Worlds. The American and Russian Travels of Kisch, Toller, Holitscher, Goldschmidt, and Rundt*. New York: Peter Lang Publishing
- Korte, Barbara/Becker, Sabina (2011): *Visuelle Evidenz. Fotografie im Reflex von Literatur und Film*. Berlin/New York: Walter de Gruyter
- Kühlmann, Wilhelm (2009): *Killy Literaturlexikon*. Berlin/New York: Walter de Gruyter
- Müller, Susanne (2012): *Die Welt des Baedeker. Eine Medienkulturgeschichte des Reiseführers 1830 – 1945*. Frankfurt/New York: Campus Verlag
- Pfotenhauer, Helmut/Riedel, Wolfgang/Schneider, Sabina (2005): *Poetik der Evidenz. Die Herausforderung der Bilder in der Literatur um 1900*. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann
- Pike, David L. (2007): *Metropolis on the Styx: The Underworlds of Modern Urban Culture, 1800-2001*. USA: Cornell Paperbacks
- Poore, Carol (2000): *The Bonds of Labor. German Journeys to the Working World, 1890-1990*. Detroit: Wayne State University Press
- Raffler, Nadine: *Kafkas Amerika im Vergleich mit Holitschers Photographien*.
- Schmidt, Alexander (1997): *Reisen in die Moderne. Der Amerika-Diskurs des deutschen Bürgertums vor dem ersten Weltkrieg im europäischen Vergleich*. Berlin: Akademie Verlag
- Žmegač, Viktor, (1984): *Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Königstein/Ts.: Athenäum Verlag

6.2. Internetquellen

Donska, Mariya (2011/12): Situation der Verantwortung. Das Wechselspiel des Faktualen und Fiktionalen in Lion Feuchtwangers Moskau 1937.

http://www.academia.edu/19609424/_Situation_der_Verantwortung_Das_Wechselspiel_des_Faktualen_und_Fiktionalen_in_Lion_Feuchtwangers_Moskau_1937 (07.05.2018)

Harman, Mark (2008): Kafka Imagining America: A Preface.

<http://www.jstor.org/stable/pdf/40245049.pdf?refreqid=excelsior%3A32539a047bcd8cd70ba0e00968480ce2> (17.04.2018)

Hermand, Jost: Produktive Lektüre: Oskar Maria Grafts handschriftliche

Randbemerkungen zu Arthur Holitschers „Drei Monate in Sowjet – Russland“.

<http://www.jstor.org/stable/pdf/30153462.pdf?refreqid=excelsior%3A5cf116a8a9405c3b4d463dafb9d06292> (07.05.2018)

Herzog, Andreas: Writing Culture'. Poetik und Politik. Arthur Holitschers Das unruhige Asien.

http://epa.oszk.hu/02300/02398/00011/pdf/EPA02398_BerlinerBeitrageZurHung_14_230-244.pdf (08.05.2018)

Hörath, Helma (10.05.2010): Reportage.

<https://www.rossipotti.de/inhalt/literaturlexikon/sachbegriffe/reportage.html>
(10.04.2018)

Fleck (1913): Amerika heute und morgen. Reiseerlebnisse by Arthur Holitscher and S.Fischer

<http://www.jstor.org/stable/pdf/40408482.pdf?refreqid=excelsior%3A9656643025fdfdb1ca833680c52775a1> (05.05.2018)

Langenbach, Ingo (2004): Arthur Holitscher – eine Bildvorlage für Kafkas Amerika - Roman?

<http://www.kritische-ausgabe.de/hefte/stadt/stadtlangenbach.pdf> (15.04.2018)

Platzek, Stefanie/Moß, Wienke/Obermeier Bärbel (2.05.2006): Das Genre „Reisebericht“.

<http://www.jungforschung.de/reise/genre%20handout.pdf> (10.04.2018)

Pöttker, Horst (31.05.2016): Reportage.

<http://journalistikon.de/reportage/> (10.04.2018)

Raithel, Thomas (2007): „Amerika“ als Herausforderung in Deutschland und Frankreich in den 1920er Jahren.

www.europa.clio-online.de/essay/id/artikel-3324 (03.05.2018)

Robert, Jörg: Einführung in die Intermedialität

<http://static.onleihe.de/content/wbg/20150402/978-3-534-72757-5/v978-3-534-72757-5.pdf> (13.04.2018)

Schmerheim, Philipp: Intermedialität.

http://intermedialitaet.phil.hhu.de/?page_id=121 (13.04.2018)

Schröter, Jens: Intermedialität.

http://www.theorie-der-medien.de/text_detail.php?nr=12 (13.04.2018)

Schulz, Eckhard: Holitscher, Arthur.

<https://www.deutsche-biographie.de/sfz33450.html> (11.04.2018)

Sonnenfeld, Marion: Die Fragmente Amerika und der Prozess als Bildungsromane.

<http://www.jstor.org/stable/pdf/402305.pdf?refreqid=excelsior%3Ab3fb7c8d4472e22a85cb354c901ba91e> (18.04.2018)

Štěpničková, R (2006): Reiseführer als Gebrauchstext.

http://is.muni.cz/th/155772/ff_m/4.REISEF_RER-GEBRAUCHSTEXT.pdf
(14.05.2018)

Ullrich, Eckhard: Arthur Holitscher: Das Fest Russland.

<http://www.eckhard-ullrich.de/jahrestage/2452-arthur-holitscher-das-fest-russland>
(05.05.2018)

Vlasta, Sandra (2015): Reisen und davon erzählen.

<http://literaturkritik.de/id/21077> (10.04.2018)

Weirauch, Vincenz Elias (25.11.2013): Struktur, Funktion und Entwicklung der Karten
in den Baedeker – Reiseführer der Jahre 1827 – 1945.

<http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/14078/2013-11-21%20Diplomarbeit.pdf> (20.04.2018)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Reisebericht> (05.04.2018)

<http://www.buecher-wiki.de/index.php/BuecherWiki/Reiseliteratur> (08.04.2018)

<https://www.wissen-digital.de/Gebrauchsliteratur> (10.04.2018)

7. ANHANG



Abbildung 1: Arthur Holitscher

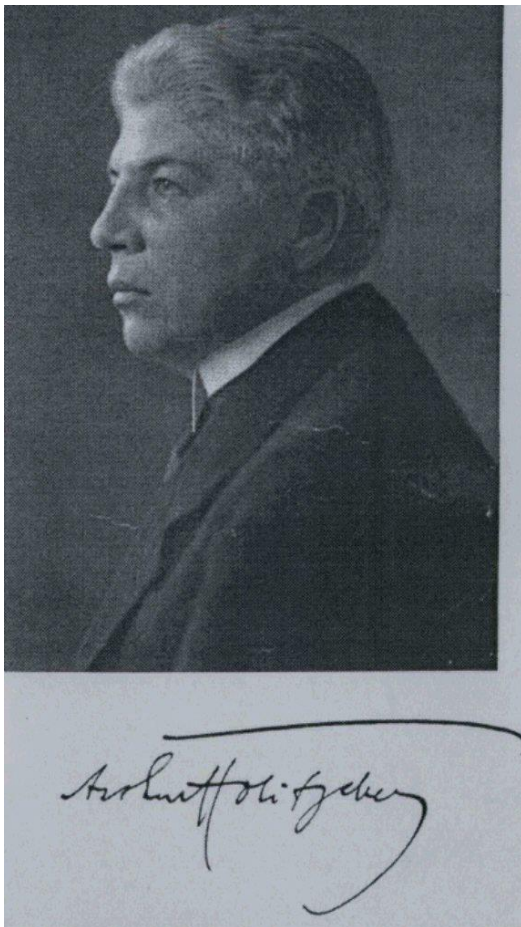


Abbildung 2: Arthur Holitscher



Abbildung 3: Idyll in Oklahoma (*Amerika heute und morgen*/Holitscher/1913)

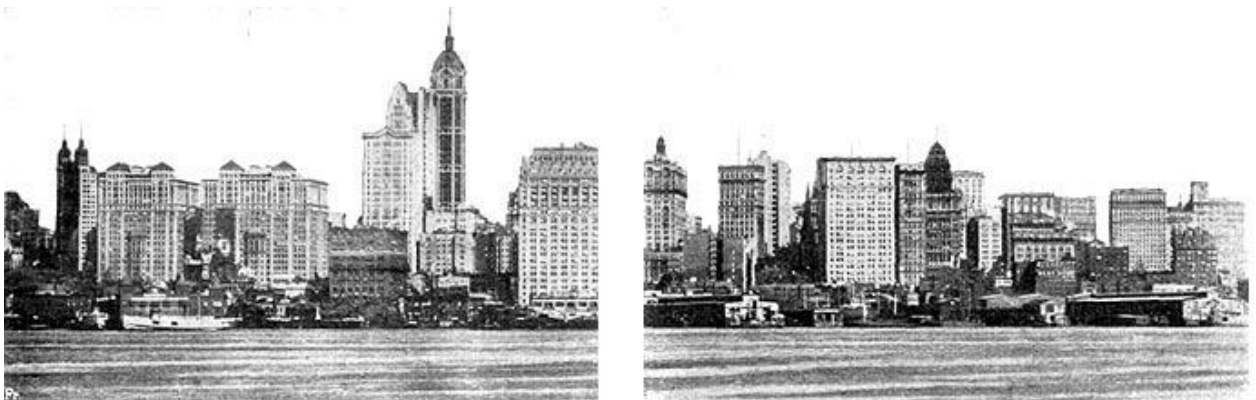


Abbildung 4: Panorama der Großstadt (*Amerika heute und morgen*/Holitscher/1913)



Abbildung 5: Broadway im Geschäftsviertel (*Amerika heute und morgen*/Holitscher/1913)

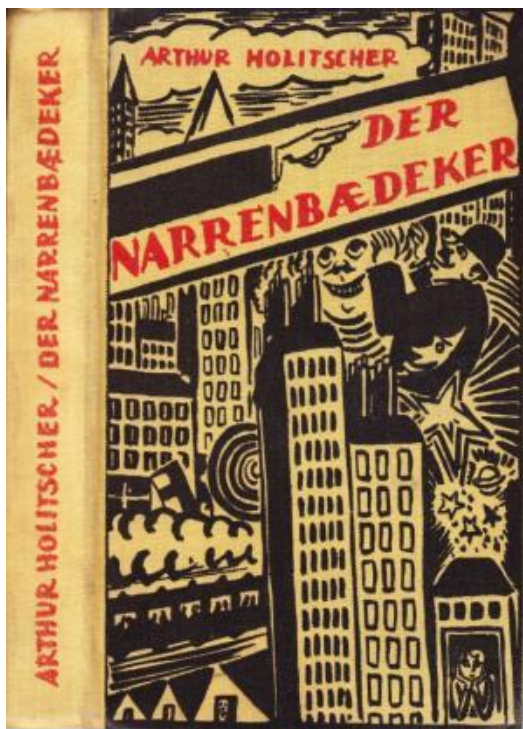


Abbildung 6: *Der Narrenbaedeker*/Holitscher/1925